

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. (Nachschaffel B
Zerlegung 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Vgl. (Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungsbüro nicht geleistet werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Stradet, Wuppertal.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0.95, einschließlich Portofino.
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 45.12 H.-Vgl. bzw. 41.52 H.-Vgl. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postzeitungs-
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolt-Hiller-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57763.

Nr. 245 — 53. Jahrgang

Freitag den 20. Oktober 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Klagerufe aus dem englischen Volk

Für Agitation hat die Sekregierung Geld, nicht aber für Offiziere
Zolles Durcheinander bei der britischen Eisenbahn

Amsterdam, 20. Oktober. Von Tag zu Tag werden die Klagen häufiger, denen die englische Presse Ausdruck verleiht, und die ihr aus Bevölkerungskreisen zugehen. Klage man soeben über unzulängliche Unterstützungsfälle für Kriegsfamilien und Kriegsinvaliden, so führt man jetzt Beschwerde über die Bezahlung der britischen Offiziere.

„Daily Mail“ schreibt u. a., die Beschwerden häuften sich immer mehr, daß viele Offiziere schon zwei Monate auf ihre Bezahlung warteten und ihre Familien überhaupt noch keine Unterstützungen erhalten hätten. „Daily Telegraph“ fügt hinzu, daß viele Familien dieser Offiziere dem Elend nahe wären, wenn ihnen nicht Verwandte und Freunde helfen würden. Auch die Mitglieder der weiblichen Hilfskräfte, die bereits fünf Wochen im Dienst seien, hätten noch keinen Pfennig erhalten, und viele Krankenschwestern müßten ihre Ausrüstung mit eigenen Mitteln bestreiten.

Dasselbe Blatt weist dann darauf hin, daß Unternehmer, die Arbeiten für das britische Kriegsministerium ausführten, gleichfalls noch auf Bezahlung warteten. Das sei inzwischen so schlimm geworden, daß insbesondere Transportfirmen nur noch unter großen Schwierigkeiten ihren Betrieb aufrechterhalten könnten. In einigen Fällen habe das Kriegsministerium nicht einmal die laufenden Ausgaben derartiger Firmen gedeckt.

Viele Klagen erreichten den „Daily Telegraph“, so heißt es in einem anderen Bericht, über den sehr unzulänglichen Eisenbahnverkehr in Südbritannien. Es seien nicht nur übermäßige viele Züge ausgefallen, auch die Fahrpläne würden nicht im geringsten eingehalten.

Neulich habe sich auf dem Londoner Waterloo-Bahnhof ein bezeichnender Zwischenfall ereignet. Ein Zug sollte ausfahren, das Signal habe die Strecke schon freigegeben und der Vorsteher habe das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Trotzdem habe sich der Zug nicht in Bewegung gesetzt, und als man schließlich eine halbe Stunde lang Untersuchungen angestellt habe, sei festgestellt worden, daß überhaupt kein Bedienungspersonal, auch kein Zugführer dazugewesen sei.

Zu den Klagen der Hotelbesitzer, deren Hotels beschlagnahmt und teilweise bis heute von den Behörden noch nicht bezogen worden sind, berichtet „News Chronicle“, daß sich die Entschädigungsforderungen der Hotelbesitzer auf nicht weniger als 1 Million Pfund belaufen.

„Heraus aus dem Empire“

Südafrikaner gegen die „schamlose britische Scheinheiligkeit“

Pretoria, 20. Oktober. Der 114. Geburtstag Paul Krügers wurde von der nationalburischen Bevölkerung Südafrikas mit großer Begeisterung begangen. Auf einer Großkundgebung in Pretoria feierte der Administrator des Oranje-Freistaates, Dr. von Rensburg, den Präsidenten Krüger als den letzten großen Kämpfer für die nationale Freiheit des Afrikanervolkes. 250 000 Soldaten, so führte Rensburg aus, habe England gebraucht, um den Einfall in die Transvaal-Republik durchzuführen. Drei Jahre hätten die Engländer gebraucht, um Krüger und seine Buren zu überwältigen, aber sie hätten sie nicht besiegt.

Bei einer Feier in Wellington (Kapprovinz) führte der Parlamentsabgeordnete Erasmus aus, daß die Engländer schon im Burenkrieg behauptet hätten, der Krieg gehe nicht gegen Frauen und Kinder, sondern gegen den „Hitlerismus“, wie er heute angeblich gegen den „Hitlerismus“ gehe. Aber auch nach dem Krüger das Land bereits verlassen hatte, habe England mit unverminderter Grausamkeit fortgefahren, Frauen und Kinder zu verjagen und die Buren totzuschlagen. Die englischen Methoden seien immer dieselben geblieben, heute wie damals. Die Buren müßten vor der schamlosen britischen Scheinheiligkeit auf der Hut sein. Es sei ihre Pflicht, sich aus der europäischen Politik herauszuhalten. „Nalls dies nicht innerhalb des Empire möglich ist, laßt uns aus dem Empire herausgehen“, rief Erasmus seinen begeisterten Hörern zu.

Für das Juchzen des Nationalbewußtseins der Afrikaner ist bezeichnend, daß am Krüger-Tage in Pietersburg 500 Schulkinder streikten und die Begehung des Tages als Nationalfeier-

tag forderten. In Heidelberg (Transvaal) wurden von der Menge zwei britische Flaggen von ihren Masten gerissen und verbrannt.

Ein Bloß Herkog-Malan

Pretoria, 19. Oktober. Der englandhörige südafrikanische Premierminister, General Smuts, mußte in einer Rede vor südafrikanischen Industriellen zugeben, daß sich in der Union im Anschluß an die Kriegserklärung an Deutschland Zeichen von Unruhe bemerkbar machten. Die erste Aufgabe der Regierung sei, für eine größere nationale Einheit zu sorgen. Wie weit jedoch gerade der augenblickliche Premierminister der Südafrikanischen Union für die Verwirklichung dieses Zieles geeignet ist, geht aus einer Ansprache des südafrikanischen Nationalistenführers, Dr. Malan, in Bloemfontein hervor. Dr. Malan kündigte an, daß die Nationalisten mit General Herkog und seinen Anhängern zusammengehen würden. Ziel dieses neuen Herkog-Malan-Bundes sei die Vereinigung aller Afrikaansprechenden in einer Partei. Dr. Malan versicherte dann, daß die Grundsätze der südafrikanischen Nationalisten, zu denen bekanntlich auch der Antisemitismus gehört, nicht geändert würden. Er forderte seine Anhänger auf, General Herkog mit allen Kräften zu unterstützen.

Die Beistandspakte mit England und Frankreich in Ankara unterzeichnet

Mailand, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.) Wie die „Stampa“ aus Ankara meldet, sind die Beistandspakte zwischen England und Frankreich einerseits und der Türkei andererseits am Donnerstagabend in Ankara unterzeichnet worden.

Eiserne Haltung

Von Helmut Sündermann,
Reichshauptamtsleiter der NSDAP.

Seit über sechs Wochen steht Deutschland im Zeichen des Krieges. Ein wunderbarer Siegeszug liegt hinter uns. Die deutschen Soldaten haben in diesen Wochen gezeigt, mit welchem Fanatismus sie zu schlagen verstehen, einem Fanatismus, wie er nur die Kämpfer für eine Idee und die Verfechter des Rechtes zu befehlen vermag. Die reiche Tradition deutschen Frontkämpfertums hat eine herrliche Wiedergeburt erlebt. Deutschland hat das von seinen Söhnen erwartet, die stolzen Hoffnungen haben sich erfüllt.

Gleichzeitig aber hat unser Volk der Welt in Geist und Tat Beweise seiner ernsten Entschlossenheit und einer großartigen Energie gezeigt!

Aus den Hauptstädten der beiden anderen Nationen, die als unsere Gegner ebenfalls in das Zeichen des Krieges gestellt sind, erfahren wir, wie es dort aussieht. Gemeinsam mit uns haben sie Dunkelheit auf den Straßen, Wasserreimer vor den Haustüren, Verwundete und Lebensmittelfürten. Was sie zusätzlich genießen, ist die Schließung von Theatern und Vergnügungsfstätten. Was ihnen nicht befehlen ist, ist neben sehnlichst erwarteten Berichten von Erfolgen ihrer Heere, Flugzeuge und Kriegsschiffe der große sozialistische Grundgedanke, der uns persönliche Schicksale leicht ertragen läßt, während ihre liberalistische Lebensauffassung ihnen das Enttragen von Opfern erschwert. Es ist ein Treppenvieh, daß es gerade die Engländer sind, die ihrem Volk als einzige Arieaschhoffnung den angeblich bevorstehenden „inneren Zusammenbruch Deutschlands“ voraufeln. Sie mögen sich berichten lassen, wie das deutsche Volk in diesen Krieg gegangen ist, wie es sein Leben umgestaltet, und wie es sich eingerichtet hat, um im Vertrauen auf seine Soldaten in aller Entschlossenheit und Siegeszuversicht den sicheren Zusammenbruch der Kriegsbewerber, dieser größten Verbrecher gegenüber allen Völkern, abzuwarten.

Der Deutschland heute erlebt, der kann nicht bestreiten, daß wir uns wirklich „eingerichtet“ haben. Die Chamberlainische Verleumdung, daß der Krieg „drei Jahre“ dauern würde, mag in seinem eigenen Volk peinliche Überraschung hervorgerufen haben, in dem u n f e r e n hat sie erfreulich dazu beigetragen, daß je d e r Volksgenosse an alle Fragen der inneren Vorbereitung mit dem richtigen Ernst und unter voller Entfaltung seiner ganzen Energie herangegangen ist. Die letzten Unerschämtheiten des englischen Ministerpräsidenten haben außerdem in unserem Volke jene produktive Entrüstung hervorgerufen, die tausend Fragen des täglichen Lebens leichter lösen hilft. Wenn es einen Orden für Energieentfaltung im deutschen Volk geben würde — der englische Ministerpräsident müßte das Großkreuz erhalten. Mit ihm wären auch jene Londoner „Propagandisten“ dieser Auszeichnung würdig, die es so meisterhaft verstanden haben, dem deutschen Volk nachzuweisen, daß sich an den englischen Parolen seit 1918 nichts geändert hat.

Was sich aber geändert hat — ist unser Volk. Das gleiche Volk, das vor 20 Jahren an der Trauer einer unfähigen Führung zerbrach, hat den Schritt in den uns aufgegebenen neuen Krieg mit einer seelischen Stärke vollzogen, von der einmal die Geschichte berichten wird. Die deutschen Männer und Frauen mußten den Begriff des Krieges in dem Licht der schweren Zeit von 1918 sehen — nicht mit den hellen Siegeserinnerungen, die unser Volk im Jahre 1914 beim Eintritt in den Weltkrieg begleiteten, sondern mit dem düsteren Gedanken an Deutschlands schwerste Zeiten! Daß trotzdem unsere Soldaten bei ihrem Marsch gegen den Feind aus der Heimat begleitet wurden von einer fanatischen Überfahrt, einem stolzen Kraftgefühl und den Zeugnissen einer heroischen Einsatzbereitschaft — das allein schon war ein lebendiger Beweis von der Glaubenskraft, die die Überzeugung des rechten Weges in unserem Volk gewirkt hat.

Es hat sich weiter erwiesen, was es in der Schule der Nachkriegsentscheidung und in der Lehre des Nationalsozialismus gelernt hat. Der Aufbau einer „inneren Front“, die im Rücken der kämpfenden Truppe steht und sie anfeuert, ist keine Sache der Worte gewesen, sondern eine Folge von großartigen Leistungen, die freilich nur den überaus haben, der das nationalsozialistische Deutschland nicht gekannt hat oder nicht kennen lernen wollte.

Wir wissen, daß diese Leistungen der inneren Front nur ein Beginn sind, und daß in ihrer Dauer erst das große Geheimnis und der geschichtliche Erfolg liegen wird. Wenn wir deshalb eine Zwischenbilanz ziehen, so tun wir dies nicht in der billigen Zucht nach Befriedigung über Geschehenes, sondern in dem Bewußtsein, daß in der

Auge in Auge mit dem Führer

Der Führer begrüßte in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Kapitänleutnant Prien.

Photo: Hoffmann.



in Wuppertal
Schulleitung in Berlin:
Nr. 7 Unter den Linden 42. Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber
in Wuppertal - Preisliste Nr. 8
in Druck: H. Girardet Wuppertal (Gierhardt)

Ein Erlebnisbericht aus den Kämpfen in Polen

Allen Hindernissen zum Trotz ein Vormarsch ohne Beispiel / Zum ersten Mal auf den Höhen von Radlub / Schanzarbeit im Kugelregen / Je größer die Gefahr, desto fester die Kameradschaft

Ein Buppertaler, der am Feldzug in Polen teilgenommen hat, stellt uns als alter Freund und bewährter Mitarbeiter unserer Zeitung die nachfolgende Schilderung einiger seiner Erlebnisse auf dem Vormarsch durch Polen zur Verfügung.

„Aufstehen! Fertigmachen! In 20 Minuten Abfahrt!“ Es ist halb vier Uhr früh, draußen ist es noch dunkel. Wir tapen uns notdürftig im Stroh zurecht, waschen uns rasch, steigen auf die Fahrzeuge und schon heißt es „March“. Auf der Straße sammelt die Schwadron. Bald sind es Abteilungen und Regimenter, die alle der Grenze zustreben. Die Straßen sind für den Zivilverkehr gesperrt — Schützenregimenter, Pioniere, Panzer und Artillerie fahren in raschem Tempo vorüber. Gegen Mittag kommt die erste Stodung. Die Polen haben eine Brücke zerstört, die jetzt durch unsere Pioniere erst wieder hergerichtet werden muß. Wir liegen seitlich in den Feldern und erhalten von der Feldfläche unter Mittagessen, während über uns ungezählte Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe ungehindert ihren Weg fortsetzen. Dampf dröhnt bereits Artilleriefeuer zu uns herüber. Dann geht es weiter. Um 1/3 Uhr erreichen wir die erste polnische Ortschaft, die Stadt Bracjka. Die Bevölkerung scheint zum größten Teil geflohen zu sein, die Straßen sind öde und verlassen — nur wenig Zivilisten, vor allem Juden, werden noch angetroffen. Doch weiter, weiter! Die Straßen sind schlecht. Die Bauernhäuser durchweg ärmlich mit Stroh gedeckt und mit Lehm verputzt — alles für deutsche Verhältnisse unsauber und wenig ordentlich. Wir kommen immer langsamer vorwärts, jetzt halten wir in einem Dorf. Es ist inzwischen Spätnachmittag geworden. Schnell sind die Fahrzeuge in Dedung gebracht und alles zur Nachtruhe hergerichtet, als bereits der Befehl zum weiteren Vormarsch kommt. Jetzt geht es wieder flüchtig, und nach gar nicht langer Zeit hören wir deutlich, wie vor uns geschossen wird: Dort also wird bereits gekämpft. Nun fahren auch schon die ersten Wagen mit Verwundeten vorbei. Das Dorf vor uns steht in hellen Flammen. Die frisch gefüllten Scheunen prasseln, weit fliegen die Funken. Die Balken lodern auseinander und wie glühende Jungen lobt das Feuer in den dunklen Abendhimmel. Das eingestürzte Vieh schreit in Todesängsten erbärmlich, und noch immer wird unaufhörlich geschossen. Das also ist Krieg. Wir sind still geworden. Jeder sieht diesem wilden Schauspiel mit nach innen gelehrten Augen von Ferne zu, während die Gedanken vielfach zurückspringen zu Eltern und Freunden, die wohlgeborgen in der Heimat weilen. Aber das dauert nur Sekunden. Schon kommen Befehle zu unserem Einmarsch. Wir sind abgerufen und sollen jetzt in breiter Front das Dorf rechts der Straße umgeben. Vorweg der Zugführer, die Gruppenführer und Mann für Mann, die Kameraden, dem Dunkel, der Ungewissheit entgegen.

Wieder werden wir geweckt. Um 22 Uhr sind wir todmüde ins Stroh gefallen, jetzt zeigen die Leuchtzeichen 24 Uhr an. Lautlos orientiert sich jeder, die Gewehre liegen ja zur Hand. Schnell wird etwas Verpflegung ausgegeben — dann heißt es aufstehen und in langer Reihe zieht die Schwadron durch das niedergebrannte Dorf. Nach wenigen Kilometern Halt und zu Fuß geht es weiter. Kurz darauf wieder eine Stodung. Spätrtrupp werden vorausgeschickt, um die Straßen und das vor uns liegende Feld bis zum nächsten Dorfstand zu erkunden. Auch wir gehören zu denen, die sich einer nach dem anderen aus der Kolonne lösen, um im Dunkel zu verschwinden. Der Himmel ist klar, die Sterne verblissen langsam. Nichts ist zu sehen. Alle Nerven sind angespannt, die Ohren gespitzt, um jedes Geräusch wahrzunehmen. So gehen wir vorwärts. Ungehindert kommen wir über die Straßen, das Feld und haben nach etwa einer Stunde das Dorf erreicht. Schon hat ein anderer Trupp den Ort durchsucht, der bereits verlassen scheint. Eben fährt ein Weiber auf einem von flüchtigen Polen zurückgelassenen Fahrrad zurück. Nun rückt der gesamte Zug ins Dorf nach. Sicherungen werden

ausgestellt. Da fährt schon, während langsam die Dämmerung heraufkommt, eine zweite Schwadron vorbei, um jenseits des Dorfes eingesetzt zu werden. Plötzlich eine wilde Schießerei im Zwielicht, also sind doch noch Polen dort. Richtig, es dauert gar nicht lange, da kommt ein Zug von etwa zwanzig Gefangenen. Zum erstenmal sehen wir unsere Gegner aus unmittelbarer Nähe. Fast alles kleinere Gestalten in braunen Uniformmänteln, mit eingefallenen Gesichtern und niedergeschlagenen Augen und durchweg kahl geschorenen Schädeln. Dort stehen auch Zivilisten unter Bewachung am Wege, zum Teil verwundet. Sie

haben unsere Kameraden vorbeigelassen und dann aus dem Hinterhalt geschossen. Wieder dauert die Fahrt nicht lange, wieder heißt es abgerufen. Es ist inzwischen vollkommen hell geworden. Wenige Minuten nach, während der Schwadron-Chef Aufgabe und Gelände erläutert. Die Fahrzeuge werden zurückgezogen. Die Schwadron tritt zum Angriff auf die Höhen von Radlub, auf denen sich der Feind festgesetzt hatte. Der erste Zug, vorn rechts eingesetzt, kommt die ersten 800 bis 1000 Meter rasch vorwärts. Geringer Widerstand kann überall ohne eigene Verluste gebrochen werden.

Unsere Feuertaufe — unser erster großer Sieg

Immer wieder sehen sich die geflüchteten Polen in Bäumen und Gebüsch fest und öffnen von dort überraschend das Feuer. Sie zwingen uns, leichte Granatwerfer gegen diese Häuser einzusetzen. Bald geht ein Dorf nach dem anderen in Flammen auf, und durch das Feuer stürmen wir weiter vorwärts. Plötzlich kommt alles zum Stehen. Wir haben eine Mulde überwunden und ein einzelnes Gehöft erreicht, als uns rasendes MG-Feuer und gezielte Einzelschüsse entgegen besellen. Von allen Seiten pfeifen die Kugeln um uns, dabei ist nirgends ein Feind zu sehen. Wir müssen Dedung suchen, können uns nicht wehren. Aber links neben uns liegen die Kameraden ungedeckt. Schon rufen von dort die ersten Verwundeten auf. Vertraute Stimmen bitten um Hilfe. Der ganze blutige Ernst des Krieges packt nun auch den Letzten, der unbändige Wille zur Vergeltung und um den Sieg. Leichtverletzte werden zurückgebracht, andere an Ort und Stelle verbunden. Doch wir dürfen nicht stillestehen. Eben gibt der Zugführer Befehl, eine halbe Wendung zu machen, um dem Gegner von der Seite beizukommen, als die erste Granate pfeifend näher rückt und wenige Meter vor uns die Erde zerteilt und hoch aufwirft. Die zweite und dritte Granate folgt dichtauf — dann eine kleine Pause. Alles liegt still auf der Erde, jede kleinste Bodenwelle soll Schuss bieten gegen die unheimlichen Splitter. Schon kommt die nächste Serie und dann Schuss auf Schuss, mal mehr rechts, mal mehr links, so daß wir kaum zum Aufstehen kommen. Dabei hält das MG-Feuer ununterbrochen an. Aber jetzt geht auch unsere Artillerie ein. Wieder pfeifen die Geschosse durch die Luft, aber das Ohr weiß bereits zu unterscheiden zwischen kommenden und gehenden, feindlichen und eigenen Kugeln. Das Schützenfeuer der Polen setzt aus der 2. und 3. Zug auf. In kurzen Sprüngen durchziehen sie das von der polnischen Artillerie bestridene Feld. Jede Pause wird ausgenutzt, und so wie ein Abschuß hörbar wird, liegt alles flach dem Erdboden angepaßt. Aber immer wieder reißt der Schwadron-Chef, alten voran springend, seine Männer auf, immer wieder vorwärts. Seltener fallen jetzt von drüben die Schiffe. Unsere Artillerie hat die Polen schwer getroffen. So gelangen wir auf die Höhe und finden richtig ausgehöbte Stellungen vor, aus deren sicherem Schutz uns die Polen beschossen hatten. Aber jetzt sind sie alle gewichen, haben Waffen, Tornister, Mäntel und allerlei weiteres Material zurückgelassen müssen. Kurzer Stillstand, um die Gruppen und Züge wieder zusammenzufassen. Dann weiter, immer weiter. Etwa acht, zehn Kilometer kommen wir ohne großen Widerstand vorwärts. Immer wieder stoßen wir auf zurückgelassenes Material und Geräte. Hier und da auch tote Polen und zerflossene Pferde. Man hat einen überkommenen Schauer bei derartigen Anblicken. Plötzlich tauchen die Türme einer größeren Stadt vor uns auf: Bielun, unser heutiges Tagesziel. Unter dem Schutz inzwischen vorgezogener Panzerwagen geht es nun auf die Stadt zu. Eine Reihe rechts, eine Reihe links, die Gewehre schußbereit vorgehalten, so durchstreifen wir die Straßen, die Häuser an beiden Seiten scharf beobachtend. Aber welch trostloses Bild bietet dieser Steinhaufen, ja, mehr ist es kaum noch. Da sich größere Formationen in der Stadt und an der Bahnlinie festgesetzt hatten, sind vor uns flüchtig eingesetzt worden. Und die haben dann ganze Arbeit geleistet. Den Rest befragten die flüchtenden Polen selbst, indem sie alles zerstörten, um den Vormarsch zu erschweren. Straßenweit sind die Häuser eingestürzt, vielfach ist alles ausgebrannt. Kühle, rufgeschwärtzte Mauerreste sind stehen geblieben. Oft ist es nur noch der gemauerte Schornstein und Herd — alles andere verbrannt das Feuer. Ueber Stein- und Holzhäuser flattern wir vorwärts, das Pflaster ist aufgerissen, die Jänne allenthalben eingestürzt. Hier und da brennt es noch und ähndert Qualm strömt uns entgegen. Selbst die weniger betroffenen Häuser haben keine Fensterläden mehr, und durch den Luftdruck ist inwendig aber auch alles durcheinander geworfen. Immer noch wird geschossen, aber die Polen flüchten überall. Auf dem Kirchsturm hatten sich einige festgesetzt, bis unsere Truppen sie runterholten. Quer durch die Stadt geht es weiter zum Bahndamm, den wir besetzen sollten. Jetzt ist er erreicht. Von dieser Höhe aus können wir die letzten Reste der zurückflüchtenden Polen noch einmal sehen. Dann heißt es Halt. Alles legt sich in den Schatten. Es ist 3 Uhr nachmittags und noch immer sehr heiß. Aber erst jetzt empfinden wir die Hitze. Jetzt spüren wir auch Hunger und Durst. Wir sind ja über 12 Stunden unterwegs, sind mehr als 20 Kilometer gelaufen, in glühender Sonne, durch Felder, über Gräben und durch tiefen Sand. Bielun, die Bahnlinie und weites Gebiet rechts und links ist unsere Feuertaufe, war unser erster großer Sieg.

Im Splitterregen von Josefow

Im Morgengrauen geht es weiter. Durch dichte Waldstreifen und verpumpten Wiesen gelangen wir in das Gebiet um Josefow. Das Dorf selbst ist, wie Spätrtrupp melden, noch von Polen besetzt. Der Divisions- und Regimentskommandeur erscheinen an der Spitze. Die gesamte Abteilung wird am Waldrand in breiter Front zum Angriff bereit gestellt. Der Feind scheint uns beobachtet zu haben. Seine Artillerie bestreicht jetzt wohlgezielt diesen Streifen. Wir müssen uns einschangen. Sicherungen werden während dessen vor den Waldrand gelegt, um den Gegner ständig zu beobachten. Am Nachmittag geht das gegnerische

Feuer aus. Die Polen scheinen gewichen zu sein. Neue Spätrtrupp werden angelegt, gegen das Dorf und gegen die hellen, beherrschenden Höhen vor uns. Sie kommen ungehindert bis dicht an ihr Ziel heran, trotzdem sie vor sich deutlich einige Schützen beobachten. Plötzlich bricht aus nächster Entfernung das Feuer los, von vorn und von der Seite. Man hat sie berankommen lassen, um sie aus sicherer, verdeckter Stellung um so gewisser zu treffen. Sie können weder vor noch zurück, verschwinden jetzt völlig unseren Blicken. Aber wir gehen jetzt zum Angriff über. Mann für Mann tritt aus dem Wald. Aus

allen Richtungen geht es nun hinüber und herüber. Da steht die polnische Artillerie wieder ein, mächtiger und gefährlicher als je zuvor. Wir befinden uns auf einem polnischen Übungsplatz, das bekommen wir jetzt zu spüren. Weitergenau liegen die Einschläge und immer dichter folgt Abschuß auf Abschuß. Ungeheuer ist die Wirkung. Weit fliegen die Splitter, gewaltige Erdmassen mit sich reißend. Ganze Holzstücke verschwinden vom Boden und riesenhafte Kliefen brechen zusammen wie Streichhölzer. Verwundete und Sterbende schreien auf, Kameraden springen hinzu, wollen helfen, verbinden, zurechtbessern. Aber wir müssen dieses Feuer durchlaufen, müssen vorwärts. Die ersten haben eine kleine Anhöhe erreicht, aber sie kommen nicht weiter, denn vor uns schießen ununterbrochen die polnischen MGs. In einer langgestreckten Mulde sucht jeder Schutz. Hier liegt der Schwadron-Chef, unser Zugführer und die vordersten aus den Gruppen. Alle versuchen schießend, sich in die Erde hinein zu arbeiten. Mit Spaten, mit dem Kartenspaten und allem Gerät, das eben zur Hand ist, wird gekämpft, um dieser Materialschlacht zu entgehen. Wer gar nichts hat, gräbt mit den bloßen Händen, bis die Fingernägel abbrechen. Unendlich erscheint uns die Zeit, ehe unsere Artillerie einsetzt. Stunden liegen wir dann, während die schweren Kaliber um uns einschlagen und über uns dahin pfeifen. Mit Eintreten der Dämmerung setzt die Artillerie auf beiden Seiten wie auf Verabredung aus. Maschinengewehrfeuer setzt dafür noch einmal um so schärfer ein. Einige Häuser im Dorf und der Waldstreifen vor uns brennen. Es wird immer dunkler. Graue Rauchschwaden verwehen bald jede Sicht. Jetzt erheben sich hier und da dunkle Gestalten. Aus Löchern und Gräben kommen sie, verschwinden und mit Erde über und über beschüttet. Noch immer werden Verwundete zurückgeschafft und tote geborgen. Manchen von uns hat es heute gepackt. Jeder versucht zu helfen und zu lindern und den Kameraden Liebesdienste zu erweisen, bevor sie zurückgeführt werden oder für immer von uns gehen. Dann sammelt die Schwadron, um den Waldbrand zu sichern die Nacht hindurch, bis die Abklärung kommt. So stehen wir wieder Stunden um Stunden in starrer, kalter Nacht und durch unsere Gedanken ziehen noch einmal die traurigen Stunden. Wir haben unseren Angriff nicht durchsetzen können. Aber die Kameradschaft hat sich bewiesen an diesem unserem schweren Tag, und morgen wird der Sieg wieder unser sein.

Ehrenfriedhöfe für unsere Gefallenen

Berlin, 20. Oktober. Die Wehrmacht sieht in der Fürsorge für ihre gefallenen Kameraden eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Infolge des schnellen Vormarsches der Truppen fehlt es oft an genauen Beschreibungen oder Skizzen der Grablage, außerdem wiederholen sich die Ortsnamen, nicht selten bis zu sieben, ja sogar bis zu 20mal. Wollte man jetzt schon Einzelne zum Besuch der Gräber oder zur Ueberführung gestalten, so wären Irrfahrten und Enttäuschungen unausbleiblich. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Abteilung „Allgemeine Wehrmachtsangelegenheiten“ mit der Fürsorge beauftragt. Diese hat, wie die „Ännere Front“ mitteilt, Grabortoffiziere in das besetzte Gebiet entsandt, die an Ort und Stelle die notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung schon bekannter Grabstätten und zur Erkundung unbekannter Gräber treffen. Alsdann beginnt die Erkundung geeigneter Plätze für große Ehrenfriedhöfe, auf denen die in der Kampfgemeinschaft zusammengefallenen Tapferen auch im Tode vereint bleiben. Die Beisetzung soll dort möglichst nach Truppenteilen in Einzelsärgen erfolgen, die Anlegung von Kameradengräbern ist nicht beabsichtigt. Diejenigen Angehörigen, die aus zwingenden Gründen auf der Ueberführung bestehen zu müssen glauben, können daran erst denken, wenn alle Vorbereitungen der Grabortoffiziere für Umbettungen der Gefallenen erledigt sind. Andererseits muß immer wieder gebeten werden, daß sich die Antragsteller nochmals genau überlegen, ob sie recht daran tun, den Toten seiner Kampfgemeinschaft zu entreißen. Die Ehrenfriedhöfe werden von der Wehrmacht gepflastert und als Mahnmale deutschen Heldentums ausgebaut. Sie werden so errichtet, daß sie verkehrsmäßig auf zu erreichen sind. Für die nächsten Angehörigen werden später verbilligte Reisemöglichkeiten geschaffen, so daß jeder die Möglichkeit hat, das Grab zu besuchen und mit eigener Hand zu schmücken. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, für den Toten einen Gedenkstein auf dem Friedhof des Heimatortes zu errichten, wie das während des Weltkrieges häufig geschehen ist.

Täglich ab 3 1/2 Uhr nachmittags

Konzert der erfolgreichen Kapelle

Otto Houben
im
Hotel zur Post
W.-Eibelfeld

RENNEN
des Krefelder Rennvereins
auf der Rennbahn

Düsseldorf
Sonntag, den 22. Oktober

Beginn 1 Uhr 7 Renner

Niedrige Eintrittspreise
Militär in Uniform nur die Hälfte

Abends
ein
Buch

Minerva-Bucherei

W. Eibelfeld
Straße der SA 33
W. Vohwinkel
Vohwinkelstr. 15
Volbert
Friedrichstr. 123
(am Dom mal)

Künstler-
spiele

Täglich 8 1/2 Uhr abends
Das
Jubiläums-Programm

„3 Jahre Resi“

Samslags — Sonntags
Mittwochs, Donnerstags
auch nachmitt. 4 Uhr

Vermischte Anzeigen

Verdunkelung
Einf. Pap.-Zug-
an R. Müller, Schreiner, Eibelfeld,
Heinrichstraße 13.

Wir haben
8671a
Aufträge in
Vorrichtungen
zu vergeben. Angebote an
Schmahl & Schulz
W. Wärm., Ringelhof 110,
Abteilung Werkzeugbau.

Wer hat
Forderungen
einzutreiben.
Ang. E 7815 G.

+ Es können noch
einige Frn. o. Da-
men a. g. bürgerl.
privaten
Mittags-
teilnahmen.
Ad.-Stillerh. 306, p.

Vorläufig keine
Bestellung mehr
auf Eibelfeld
Dauerhof. Die
bestellten Kefel
kommen ab näch-
ster Woche zum
Verland. b2786
Frank Euerbach,
Beckta, Eibelfeld

Möbel-
spezialwagen
führt Dienstag d.
24.10. 10er a. Tau-
nus. Ang. a. weds
Beiladung unter
B 317 Wm. 8284a

Ruhige Nerven
Gesundes Herz
Tiefen Schlaf

erlangen Sie durch eine Kur mit unserem, seit Jahr-
zehnten bewährten natürl. Nerven-u. Herz-Kraftmittel
ENERGETICUM
ges. geschützt. — Nachahmungen w. n. man zurük
Sa. Schuchardtstr. 1 u. Berliner-
Ecke Stenardstr., Eib., Poststr. 5
Jungbrunnen

Habe meine Praxis ab Montag,
den 23. Oktober wieder geöffnet
Zahnarzt Dr. Eberh. Kaapp
Oberbarmen, Schwarzbach 171.

Kühlmeiers
Naturhaaröl
(nicht fettend)

gegen Schuppen und Haarausfall
das naturgegebene Haarpflegemittel

Nur zu haben:
W.-Barmen: Emil Jansen,
Straße der Alten Garde 42 und
Ludendorffstraße 134
W.-Eibelfeld: Rathaus - Dro-
g. Ruten & Schemann, Wall 1-3

HIER
kaufe
Dein Los.

2. Deutsche Reichslosterie
über
100 MILLIONEN
100 Reichsmark

GEWINNE

1/8 Los 3.— 1/4 Los 6.—

Eulenberg
Staatl. Lotterie-Einnahme
W.-Eib., Alte Freiheit 11

Ziehung 1. Kl. 7. u. 8. Nov.

Eine üble Parole plakt!

Viele Elberfelder werden sich noch eines alten Polizeiergeantens aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts erinnern, der eine Mischung aus Gutmütigkeit und Försche darstellte. Er war als tapferer Haudegen im Kriege 1870-71 mit einem Orden ausgezeichnet worden, deren Inhaber gelegentlich zu einer Hofstafel beim alten Kaiser Wilhelm befohlen wurden. Unser Schachant war eines Tages auch dabei. Als er zurückkehrte, wurde er nach seinen Eindrücken und danach gefragt, was es an der Hofstafel zu futtern gegeben habe. „Je nun, meiner Frau“, klagte er sich unter der Pidelhaube, „da gab es viele Bekannte, die mer kennst, und alles so neumodische Gerichte, die mer nicht kennst. Einen Fisch zum Beispiel mit so to-mische Gabeln, an die mer sich nich rantraute, und bunt delorierter Platten mit Dingen druff, die ich meiner Lebtag nich gesehen hab. Ich linzte mal rechts und links, wie es die Nachbarn anstellten, damit fertig zu werden, aber“ und er strich sich im Nachgefühl genossener Kostbarkeiten den eisernen Schnauzbart, „schließlich hab ich mir an die Kartuffeln gehalten!“

Ja, wenn der Kartoffel — es gibt Leute, die nur „der“ Kartoffel sagen, weil alles, was auf schmeckt, nämlich (?) — ja, also wenn der Kartoffel ein Kastenmännchen pro Stück kosten würde, wäre er eine Delikatess. Nun, und solcher Delikatessen haben wir in diesem Jahre mehr als genug, in rauen Mengen, waggungsweise, daß die Keller der Knollen kaum zu fassen vermögen! Wenn angesichts dieser Tatsache gewisse Ewigkeitsweiser und Wirtschaftler mit geheimnisvollem Tuscheln durch die Gassen schleichen und die kommende „Kartoffelfarte“ verkünden, so ist das so lächerlich, daß solche üblen Zeitgenossen die schöne Gottesgabe gar nicht verdienen! Wir dürfen uns feste „an die Kartuffeln halten“ — ohne Karte!

Selbst Holz sparen!

Alles Holz, das tauglich ist, soll Kuchholz werden. Bei dieser Maßnahme kann und muß die deutsche Hausfrau mithelfen, denn ein großer Teil des Brennholzes geht durch ihre Hand. Die Hausfrau kann die deutsche Holzbilanz täglich um eine erhebliche Menge Schnitt- oder Sperrholz entsparen. Besonders wichtig ist die Einsparung von Bündelholz, da zu dessen Herstellung verhältnismäßig hochwertiges Nadelholz, das am Kuchholzmärkte besonders begehrt ist, benötigt wird.

Literarisch-musikalischer Nachmittag

Der gestrige literarisch-musikalische Nachmittag im Elberfelder Frauenklub zeichnete sich schon in seiner Programm-Gestaltung durch eine einheitliche Linie und seine künstlerische Kostümierung aus. Gesprochenes und gesungenes Wort ergänzten sich in vorbildlicher Weise und waren unter die gleichen Zeitgedanken gestellt. Hans Georg Braun sprach aus eigenen Werken, und zwar las er drei Geschichten über Beethoven, Schubert und Brahms vor, die ebenso von eingehendem Studium und liebevollem Verständnis für das Wesen der Meister zeugten wie auch von der Gabe, Prosa mit erlebter stilistischer Geistesfreiheit zu gestalten. In Anlehnung an diese Erzählungen sang dann die Sopranistin Käthe Reiffert drei Lieder von den genannten Komponisten, um deren eindrucksvolle Wiedergabe sie sich unter Einsatz ihrer schönen stimmlichen Mittel nach besten Kräften bemühte. Mit technischer Gewandtheit und geschickter Auffassung begleitete Hanna Sahm-Grottelien am Flügel.

Foto-Apparate? Walbrecht W. Elberfeld
Kino-Apparate? Horststraße 8

Sorgfältige Ausbildung der Jugend

Ein Tagesbefehl des Reichsjugendführers

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, wendet sich in einem Tagesbefehl an die Hitlerjugend. „Stern 1940“, so heißt es darin, „werden wieder über eine Million von euch Jungen und Mädchen ins Berufsleben eintreten. Euer Einfluß verlangt größte Umsicht und sorgfältige Vorbereitung. Ihr sollt eine gründliche Berufsausbildung erfahren! Ihr werdet diejenigen Berufe ergreifen, die eurer Eignung entsprechen und für unser Volk lebenswichtig sind. Keiner von euch darf seine berufliche Entwicklung vernachlässigen, denn die Kräfte, die ihr ausbildet, dienen eurem Volke.“

Die Hitlerjugend hat seit der Machtübernahme die staatliche Berufsberatung dadurch unterstützt, daß sie den Arbeitsämtern Beurteilungen über ihre vor der Schulentlassung stehenden Kameraden abgab und auf ihren Heimatbezirken und berufswirtschaftlichen Berufen und Ausstellungen gemeinsam mit den Arbeitsämtern eine

berufswirtschaftliche Aufklärungsarbeit durchführte. Diese Berufsaufklärung ist in Kriegsjahren besonders wichtig. Sie wird darin auch in diesen Monaten erneut aufgenommen.

Da viele Väter unserer Jungen und Mädchen an der Front stehen, liegt die Verantwortung für die Berufswahl der Jugend oft bei den Müttern. Die Hitlerjugend hat die Pflicht, das Elternhaus in dieser Zeit nach Kräften zu unterstützen. Ich verweise auf meine Anordnung über die Aufklärung der vor der Berufswahl stehenden Angehörigen der Hitlerjugend vom 26. September 1938 und mache es jedem HJ-Führer und jeder HJ-Führerin erneut zur Pflicht, den Jungen und Mädchen, die Eltern die Schule verlassen werden, in der Entscheidung über ihren künftigen Lebensberuf helfend und beratend zur Seite zu stehen. Die Richtlinien für die Berufsausbildung durch die Hitlerjugend werden von der Reichsjugendführung im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium erlassen.“

Die Bezugskarten werden verteilt

Heute beginnt die Verteilung der Lebensmittel-Bezugskarten für die nächsten vier Wochen. Es ist bekannt, daß die Amtsträger der Partei die Aufgabe übernommen haben, sie jedem Volksgenossen ins Haus zu bringen. Da ist noch einmal darauf hinzuweisen, daß nun natürlich jeder Haushalt dafür sorgen muß, daß eine erwachsene Person (über 16 Jahre) anwesend ist, um die Karten in Empfang nehmen zu können. Da diese Arbeit neben der beruflichen Tätigkeit und der Durchführung aller übrigen Aufgaben der Partei ehrenamtlich geschieht, und jeder Amtsträger sich seine Wege nach seiner Zeit einteilen muß, wird die Verteilung in den einzelnen Ortsgruppen zeitlich verschieden sein. In vielen Fällen wird der Samstagsnachmittag oder auch der Sonntagmorgen benutzt werden; da muß also jemand zu Hause sein oder, wo das nicht möglich ist, muß einem Hausgenossen die entsprechende schriftliche Vollmacht für den Empfang gegeben werden.

Diejenigen Volksgenossen, die nicht angetroffen worden sind, können ihre Karten am Montag ab 10 Uhr in ihrer Bezirksstelle abholen. Jede Bezirksstelle bearbeitet durchschnittlich 6000 bis 7000 Karten: da ist es klar, daß sie den Montagvormittag bis 10 Uhr benötigt, um nach der Abrechnung durch den Zellenleiter ihre Kartotheken wieder auf den neuesten Stand zu bringen. Für alle anderen Fragen ist die Bezirksstelle wie gewöhnlich ab 8.30 Uhr geöffnet.

Es sei aber noch einmal darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, sämtliche Karten aller Familienangehörigen sofort mit dem Namen zu versehen. — Zweckmäßig bleibt man auch für die Periode der nächsten vier Wochen bei demselben Kaufmann, an den man ja mit den Bestell-scheinen für diese Zeit sowie jedesmal gebunden ist. So kann sich die Verteilung und Ausgabe der Lebensmittel von Mal zu Mal reibungslos gestalten.

Zugewiesen liegen auch die Kundenlisten für Fischbezug in den Spezialgeschäften und Fischbratereien zum Eintragen auf. Hierzu ist die Seifenkarte mitzubringen, die als einzige für ein ganzes Jahr geltende Karte für diese einmalige Eintragung geeignet ist. Das Fischgeschäft gibt jedem Volksgenossen, der bei ihm eingetragert ist, einen Ausweis. Die Nummern, die an der Reihe sind, sollen zweckmäßig von Mal zu Mal bekanntgegeben werden.

Ein Hinweis: Stuten gilt nicht als Ruchen, das wäre bei dem besonders großen Verbrauch in Wuppertal auch nicht zu rechtfertigen. Er ist also bezugschulpflichtig.

Für unsere Alten: Wer älter als 70 Jahre ist, kann auf Antrag täglich 1/4 Liter Vollmilch beziehen. Zur Begründung des Antrages ist bei der Bezirksstelle ein Ausweis über das Alter vorzulegen.

Beim Bezug der Kohle setzt ab 1. November die volle Regelung ein. Das Wirtschaftsamt gibt jedem Händler den Bezugsschein für die auf ihn entfallende Menge. Die Händler sind verpflichtet, von ihrem Bestand jeweils einen gewissen Teil für den Eimerverkauf auf Lager zu halten.

Neues städtisches Säuglingsheim

Am 1. Oktober dieses Jahres ging das dem Verein für Säuglingsfürsorge e. V. gehörige und von ihm dreißig Jahre lang geleitete Säuglingsheim in Wuppertal-Barmen durch Schenkung in den Besitz der Stadt über. Seit dem 1. April 1934 war es jedoch bereits von der Stadt pachtweise als städtisches Säuglingsheim übernommen und geleitet worden. Das Heim hat 65 Krankenbetten, von denen 45 bis 55 ständig durch Kinder bis zu zwei Jahren belegt sind. Die jetzige Betreuung und Leitung hat Professor Dr. Peiper, dem ein Assistenzarzt und ein Praktikant zur Seite stehen. Die Pflege der Kinder wird von einer Oberhebamme, sieben Hebammen und zwölf Schülerinnen durchgeführt. Es davon wohnen im Heim selbst, die übrigen davon in einem Mietshaus. Zur Ernährung von schwachen Kindern stehen ständig zwei Köche zur Verfügung. Für die Hausarbeit sind sechs Mädchen angestellt. Im Frühjahr jeden Jahres finden ein- bis zweijährige Säuglingskuren statt. Das erste Lehrjahr umfaßt die Pflege des kranken Säuglings. Die Verwaltung und Vorsehung des Heimes liegt in den Händen der Städtischen Krankenanstalten Wuppertal-Barmen. Zum Säuglingsheim des Vereins für Säuglingsfürsorge e. V. gehörte auch das Haus Gelaolanderstraße 30, das ursprünglich als Schwefelbad diente und später Mietshaus wurde. Auch dieses Haus ging am 1. Oktober in den Besitz der Stadt über.

Wuppertals Jugend soll schwimmen!

Die Stadtverwaltung hatte die Einrichtung getroffen, daß im Sommerhalbjahr alle Schulklassen unter Leitung eines Lehrers oder einer Lehrerin unter Führung der Freibäder in und um Wuppertal unentgeltlich benutzen dürfen. Damit Schwimmen und Baden Allgemeinut wird, hat in Wuppertal das sechste Schuljahr obligatorisch Schwimmunterricht. Leider lassen die technischen Möglichkeiten es nicht zu, den Schwimmunterricht in den Hallenbädern zu geforderten Zeiten durchzuführen, auch ist es nicht möglich, mehrere Jahrgänge auf einmal zuzulassen. Damit nun auch die Kinder über das sechste Schuljahr hinaus schwimmen und baden können, hat die Badeanstalts-Verwaltung für Schüler und Schülerinnen wirtschaftlich schwächer gestellter Eltern Schwimmkarten zur Verfügung gestellt, die von den Lehrern in den Schulen verteilt werden. So ist es möglich, daß die 13- und 14-jährigen Jungen und Mädchen zusätzlich Schwimmbäder bekommen. Die Karten haben an allen Wochentagen Gültigkeit. Bei der Verteilung werden die Kinder wirtschaftlich schwächer gestellter Eltern und kinderreicher Familien bevorzugt.

Kleine Nachrichten

e. — Im hohen Alter. Fräulein Berta Altenrath, Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 41, feiert morgen, am 21. Oktober, ihren 80. Geburtstag. — Am Samstag feiert in geistiger und körperlicher Frische Herr Rudolf Dietrich, Reichstraße 6, seinen 80. Geburtstag. — Herr Franz Honrath in Wuppertal-Elberfeld, Rübenbergstraße 259, feiert am Samstag, dem 21. Oktober, seinen achtzigsten Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. — Herr August de V. feiert am Samstag am Samstag in guter Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag.

e. — Arbeitsjubiläum. Fräulein Pauline Lau in Wuppertal-Elberfeld, Humboldt 31, blickt heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Kruse und Sohne in W. Barmen zurück.

e. — Konzert der Ma. Ko. Ge. Am Sonntagmorgen veranstaltet die Mandolinen-Konzert-Gesellschaft (Ma. Ko. Ge.) Wuppertal-Elberfeld, ein Konzert und befindet damit ihren Willen, sich durch gute musikalische Darbietungen in das kulturelle Leben Wuppertals einzufügen. Mitwirkende sind der bekannte Wuppertaler Violoncellist Rolf Farr, Violonist Wilfried (Müller) und der Mandol. „Colomben“. Die Veranstaltung soll gleichzeitig eine Ehrung sein für den Trianten Ludwig Maueßbach, der sich in zwanzig Jahren seiner Wirksamkeit um die Kultivierung der Mandolinen-Musik besonders verdient gemacht hat.

b. — Lastkraftwagen parkte unbeleuchtet. Am 18. Oktober, gegen 21.30 Uhr, fuhr im Fischerthal ein Personentransportwagen bei der Ausfahrt aus der Garage rückwärts gegen einen unbeleuchtet parkenden Lastkraftwagen. Der Personentransportwagen wurde leicht beschädigt. Verletzungen kamen nicht zu Schaden.

Kunstverein Barmen. Die Abteilung der Photoausstellung in der Ruhmesallee „Vollskunft am Mittelrhein“ wird am Samstag, 21. d. M., geschlossen. An ihrer Stelle zeigt der Maler Werner Kreuzhage aus Duisburg von Sonntag, 22. d. M., ab eine Folge landschaftlicher Aquarelle vom Niederrhein, die im Sommer dieses Jahres entstanden sind. Kreuzhage ist bereits bei Gelegenheit von Ausstellungen in Wuppertal an dieser Stelle unsern Lesern bekannt geworden. Der zweite Teil der Ausstellung des Kölner Bildarchivs „Das deutsche Antlitz“ in der rheinischen Kunst des Mittelalters bleibt zunächst noch bestehen.

Leuchtplaketten unentbehrlicher Schutz in Dunkelheit 3185
SPECHT Elberfeld, Schwanenstr. 33
Barmen, Gemarkung Ufer 18

Man sieht's am „Astra-Schmünzeln“

Das sind drei gute Gründe:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



Ja — wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma! Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die soviel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!

Dein WSB-Opfer — ein Friedensbeitrag

Zum Opfersonntag des Gau's Düsseldorf

Wenn ein Krieg unvermeidlich ist, weil ihn die Feinde unter allen Umständen wollen, dann ist der immer noch der humanste Krieg, der mit dem Einsatz aller militärischen Kräfte auf ein schnelles Ende hinstrebt. Eine solche Kriegsführung ist natürlich nur möglich, wenn bis zum letzten Soldat jeder zum größten Opfer bereit ist.

Das schnelle Zupacken unserer Truppen in Polen und damit die schnelle Beendigung des polnischen Feldzuges war eine Friedensstat, die eben durch den blitzartigen Vormarsch der steigenden und wachsenden Reue von Frauen und Kindern ein schnelles Ende bereitete. Die kämpfende Front bekannte sich im polnischen Feldzug zu einer Haltung, die der größten deutschen Kriegsgeschichte würdig ist. Die kämpfende Heimat zeigte am vergangenen Sonntag bei der Reichsstraßenfammlung, daß sie sich von den Soldaten nicht beschämen lassen will.

Nun auf zur zweiten Schlacht im Kriegs-Winter-Hilfsdienst! Wieder sind wir zu jedem Opfer bereit. Unser aller Wunsch ist es, den uns aufzueingeworbenen Krieg schnell zu beenden. Darum wollen wir im Grenzgau Düsseldorf am Opfersonntag, am 22. Oktober, daran denken, je größer das Opfer des einzelnen, desto größer ist unser Erfolg für einen dauernden Frieden, denn das WSB ist das Rückgrat der kämpfenden Heimat. Je größer der Opfergeist, desto stärker die Truppe.

Verwaltungsakademien arbeiten weiter

WS. Düsseldorf, 20. Oktober. Im Einberufen mit Reichsminister Dr. Lammer hat der Reichsverband Deutscher Verwaltungsakademien bestimmt, daß die Verwaltungsakademien im ganzen Reich mit einer durch die Zeitverhältnisse gebotenen Einschränkung weiterarbeiten sollen. Demgemäß wird auch die Verwaltungsakademie Düsseldorf am 14. November ihre Winterarbeit beginnen. Die Veranstaltungen sind für die Hauptanstalt und die Zweiganstalten M.Glabach und Wuppertal gemeinsam in Düsseldorf, während die Verwaltungsakademie Essen wie bisher ihre eigenen Veranstaltungen haben wird.

Hochwasserdienst

Köln, 20. Oktober. Wie die Wasserstraßendirektion Koblenz mitteilt, ist aachern der Hochwasserdienst eröffnet worden. Die vom Oberrhein und den Nebenflüssen kommende Hochwasserwelle bewirkt im Laufe des Donnerstags in Koblenz ein ständiges Steigen um zwei Zentimeter. Der Pegel in Koblenz zeigte um 16 Uhr einen Wasserstand von 5,67 Meter. Der Main steigt langsam, dagegen Lahn und Mosel noch stark. (Pegelstand in Diets-Lahn um 16 Uhr 2,56 Meter, in Trier 16 Uhr 5,41 Meter. Heute früh erreichte in Koblenz der Rhein einen Wasserstand von 6 Meter.

Theater — auf Kriegszeit eingestellt

Die Bergische Bühne spielte vor Soldaten der Westfront

WS. Remscheid, 20. Oktober. Obgleich die Werbung für die neue Spielzeit durch den Krieg unterbrochen worden war, hatte die Bergische Bühne die Spielzeit 1939/40 als einziges Theater des Westens planmäßig am 4. September mit der „Kaufmännische Aufführung“ eröffnet. Dieser Mut lohnte sich, denn das Kulturleben erlitt so keine Unterbrechung. Inzwischen ist das Remscheider Stadttheater nach anfänglich schlechtem Besuch wieder jeden Abend gut besetzt, und die Zahl der Dauerbesucher hat sich schon wieder auf 3220 erhöht, das sind nur etwa 500 weniger, als im Vorjahr.

Nach der Ueberwindung der Verkehrsbeschwerden hat die Bergische Bühne inzwischen auch ihre planmäßigen Abstecker nach Solingen, Bad, Leberhausen, Mansfort und Opladen wieder aufgenommen. Aber auch über den Plan hinaus steht die Bergische Bühne ein, um ihre kulturellen Aufgaben lösen zu können, denn die Kriegszeit stellt besondere Anforderungen. In den letzten Tagen wurden schon zwei Sondervorstellungen für Soldaten gegeben, und auch für andere Vorstellungen werden Soldaten und den vom WSB betreuten Volksgenossen eine Anzahl Karten unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Zu neuem Einsatz ist die Bergische Bühne jetzt bereit, seit die Theater unseres Gau's es übernommen haben, vor Soldaten der Westfront zu spielen. Wieder war die Bergische Bühne als erste zur Stelle, als sie am Mittwoch einen ersten Buntten Abend jenseits des Rheins vor 600 Soldaten gab und dabei einen großen Erfolg hatte.

Landeskulturwarter Bräuer, der dieser Vorstellung mit anderen führenden Männern der Partei beizuwohnt, sprach seine Anerkennung für die Leistungen der Remscheider Künstler aus, und der Dank der Truppe, den ein Hauptmann zum Ausdruck brachte, war überaus herzlich. Kris Wilde und Erich Oltersdorf sagten mit viel Humor an, Paul Dierker begleitete die Sänger und Sängerinnen, und die Mädel vom Ballett und die „Fidelen Rufen“ brachten die rechte Stimmung. Ein Gleiches der Kräfte des Schauspielers fand soviel Gefallen, daß ein Soldat gar vor Lachen vom Stuhl fiel. Die Bergische Bühne wird jetzt monatlich vier- bis sechsmal zu so einem Festivals-Lager fahren und den Soldaten stundenlanges bereiten. Außer Buntten Abenden sind auch Aufführungen weiterer Stücke vorgesehen, so „Hochzeitsschmerz ohne Mann“ und „Der Raub der Sabinerinnen“, Stücke, bei denen nicht viel Dekoration gebraucht wird.

Daß sich die Künstler der Bergischen Bühne freudig für diese neuen Aufgaben einsetzen, versteht sich von selbst. Auch die Mehrarbeit leistet die Gefolgschaft, von der zehn vom Hundert einberufen sind, gern. Eine Hilfskassette, die für Notfälle in Familien der Einberufenen gerichtet wurde, zeugt von dem guten Geist, der die Gefolgschaft befeuert. Das Remscheider Stadttheater hat außerdem jetzt den erweiterten Selbstschutz durchgeführt, damit für die Sicherheit der Besucher in jeder Weise gesorgt ist. 84 Gefolgschaftsmitglieder sind für den Einsatz beim Luftschutz ausgebildet worden.

Durch Vorhiebe getötet

Ein roher Bursche erhielt seine Strafe

WS. Düsseldorf, 20. Oktober. Unter der Wirkung reichlich genossenen Alkohols kam es in Duisburg zwischen mehreren Schiffern und einem Heizer zu einem Streit, der böse Folgen hatte. Einer der Streitthemen ging plötzlich auf den Maschinisten los und verlegte ihm drei gewaltige Vorhiebe, so daß der Betroffene zu Boden stürzte und auf der Stelle tot war. Wie die Obduktion der Leiche ergab, war durch die Hiebe die Halsschlagader gerissen, das Gehirn verletzt und bei dem Sturz auf das Pflaster der Schädel gespalten worden. Der rohe Bursche erhielt jetzt die verdiente Strafe: zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Im Dunkel eingebrochen

Fünf Jahre Zuchthaus für Volschädling

WS. Essen, 20. Oktober. Der 19 Jahre alte Ernst Babin aus Dellwig, der jeder ordentlichen Arbeit fernbleibt und sich überall herumtrieb, stieg am 10. September, abends, über ein Leitergerüst in die Wohnung eines abwesenden Flurnachbarn, eines Gemüsehändlers, von dem er wußte, daß er für seine Einkäufe einen größeren Gelddbetrag in seiner Wohnung aufbewahrt. Er stahl aus einer Handtasche nahezu 1000 RM., nahm einen Anzug mit und zog Strümpfe und Schuhe des Gemüsehändlers an. In der Folgezeit trieb er sich in Dürrenkreisen herum, die ihn bis auf 60 Pf. ausplünderten. Vor der Essener Strafkammer beantragte der Staatsanwalt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Er stellte besonders heraus, daß er gegen diesen Volschädling sogar die Todesstrafe gefordert haben würde, wäre Babin ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher gewesen. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Es hätte eine noch höhere Zuchthausstrafe verhängt, wäre der Angeklagte nicht aus sehr schlechten Familienverhältnissen heraus mehr und mehr auf die schiefe Bahn geraten.

Wieder ein Todesopfer des Verkehrs
WS. Essen, 20. Oktober. Auf der Kruppstraße fuhr ein Lastkraftwagen den 62 Jahre alten Arbeiter Simon, der die Straße überqueren wollte, an und verletzte ihn so schwer, daß er sofort tot war. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Wagenführer kein Verschulden.

Neuer Strafanstaltsleiter

WS. Mittinghausen, 20. Oktober. An Stelle des nach Magdeburg veretzten Regierungsrats Büchner wurde Regierungsrat Dr. Engelhardt aus Hameln zum Vorstand der hiesigen Strafanstalt ernannt.

Ein Remscheider U-Boot-Held

Dermatose Schmidt war mit in Scapa Flow
WS. Remscheid, 20. Oktober. Zu der Besatzung des deutschen U-Bootes, das in den englischen Kriegshafen Scapa Flow vorlieb und dort die Schlachtschiffe „Repulse“ und „Royal Oak“ torpedierte, gehörte auch ein Remscheider, der Dermatose Ernst Schmidt, Fichtenstraße. Schon mit 16 Jahren hatte er sich zur Kriegsmarine gemeldet, doch war er damals seiner Jugend wegen abgelehnt worden. Beim zweiten Versuch im Herbst 1937, als er sein halbes Jahr Arbeitsdienst hinter sich hatte, wurde sein Wunsch erfüllt, und Ernst Schmidt kam zur Kriegsmarine. Daß er der Besatzung des U-Bootes, das in den englischen Kriegshafen vorlieb, zugeteilt wurde, bedeutet schon eine Anerkennung für die Tüchtigkeit des jungen Matrosen, der nun zusammen mit seinen Kameraden so viele Auszeichnungen erhielt. Dermatose Schmidt, der heute 20 Jahre alt ist, wird in den nächsten Tagen seine Eltern in Remscheid besuchen.

Auch ein Opladener

gehört zum siegreichen U-Boot

WS. Opladen, 20. Oktober. Zu der heldenhaften U-Boot-Besatzung, die durch ihre Ruhmestat von Scapa Flow bekannt geworden ist, gehörte auch ein Opladener, der Maschinenobergefreite Erwin Hölzer, ein Sohn des Eisenbahnbeamten Hölzer in Opladen, Elisabeth-Strasse 100.

WS. Ratingen, 20. Oktober. Zu der tapferen Besatzung des deutschen U-Bootes, das unter Kapitänleutnant Prien bei Scapa Flow zwei englische Schlachtschiffe torpedierte, gehörte auch ein Ratinger, der Obergefreite Heinrich Mantel, dessen Eltern hier „Im Lörchen“ wohnen.

Ehrenvolle Auszeichnung des Direktors der Westdeutschen Kiefer-Klinik

WS. Düsseldorf, 20. Oktober. Professor Dr. Lindemann, Direktor der Westdeutschen Kiefer-Klinik (Medizinische Akademie) in Düsseldorf, wurde für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Kiefer- und Zahnheilkunde einstimmig zum Ehrenmitglied der ungarischen Stomatologischen Gesellschaft gewählt. Der Präsident dieser Gesellschaft, Dr. Gustav Morelli, überreichte die Urkunde über die Ernennung.

Eiserne Hochzeit

WS. Düsseldorf, 20. Oktober. Am Sonntag ist es den in Niederrhein wohnenden Eheleuten Heinrich Pulm und Frau Christine, geb. Lansen, vergönnt, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit zu begehen. Herr Pulm ist 87, seine Gattin 84 Jahre alt. Beide erfreuen sich bester Gesundheit. Mutter Pulm fuhr mit 80 Jahren noch täglich zum Markt. Die „Niederrheiner“ veranstalteten in Verbindung mit der NSDAP zu Ehren des „eisernen Paares“ am Sonntagmorgen eine Feierstunde.

Schwere Schicksalschläge

WS. Drabenderhöhe, 20. Oktober. Vor einiger Zeit verunglückte ein Sohn der Familie Witwe Stommel in Hemmingen bei Much tödlich. Nun traf ein neuer Schicksalschlag die Familie. Auch der 34-jährige Sohn Heinrich fiel im gleichen Betrieb einem Unglück zum Opfer.



(15. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Immer noch wehte der glühende Wind und verschauelte jede Welle.“
„Blödi! Das Eger's den Kopf.“
„Schormann, morgen haue wir ab.“
„Aber — Eger's!“
„Glaubst du, wir haben Lust, hier zu verbraten? Ich habe einen Brief aus Eldorado bekommen. Morgen ziehen wir los.“
„Und dein Kump?“
„Soll der Teufel ihn holen. Die zweitausend Beso, die ich anzahlte, sind eben verloren. Ich hätte dem Mann aus Eldorado folgen sollen, ich mag einfach nicht mehr.“
„Schormann überlegte.“
„Ich trete in deinen Vertrag ein. Die zweitausend Beso kann ich dir geben.“
„Bist ja wahnsinnig. Komm lieber mit.“
„Das ist Unsinn. Ich kenne den Chaco. Es wird schon regnen.“
„Ich warte es aber nicht ab. Aber wie du willst. Kannst es ja der Regierung schreiben. Bin einverstanden. Verliere die Kosten lieber an dich, als an den Staat. Nach der Ernte, die diesmal im Grunde ist, sind wieder zweitausend zu zahlen, und das noch zwei Jahre lang. Sechstausend kostet der Blödi.“
„Gib den Vertrag her, ich unterschreibe.“
„Komm lieber mit!“
„Anna war näher getreten und starrte den Vater an.“
Der aber hatte etwas Wildes in den Augen.

„Ich will nicht, weil ich weiß, daß es Torheit wäre. Jawohl, Torheit! Es muß regnen, es muß. In vier Tagen ist Mondwechsel und dann wird es anders.“
„Oder auch nicht.“
Als es Morgen wurde, packten Eger's und seine Söhne ihr Handwerkszeug auf die Ochsen, bestiegen ihre Pferde und ritten davon. Anna sah ihnen traurig nach und der Vater beobachtete sie. „Kannst ja mal umschau halten. Wenn es in den nächsten Tagen nach dem Vollmond nicht anders wird, komme ich nach.“
Schormann sah am nächsten Abend allein vor dem Rancho. Anna lag hinter dem Stall auf dem Catre. Sie hatte den ganzen Tag über gefiebert und war unfähig, sich zu rühren.
Verbissen trat Schormann auf und trat vor den Rancho.
Thomas Füßli kam vorübergeritten.
Schormann hatte eine unwillkürliche Abneigung gegen den Schweizer. Eigentlich nur, weil der seine Apfelsinen zog und, genau wie Winkler, von der Baumwolle nichts wissen wollte.
„Buenas Noches, Señor.“
„Sagen Sie lieber maleditas Noches!“
Der sonst so zufriedene Mann hatte ein verbissenes Gesicht.
„Meine ganze Mariage holt der Teufel.“
„Da ist es eben mit der Baumwolle besser. Die verkauft schon mehr Dürre.“
„Oder auch nicht. Ich komme vom Monte. Auch in den Wäldern sieht es wüst aus. Winkler ist im

Begriff, seine Indios, die Kohlen brennen, fortzuschicken. Es ist ja nicht einmal mehr möglich, einen genügend feuchten Erdmantel um die Meiler zu häufen. Es geht eben alles zugrunde. Caramba. Maleditas Noches, Nachbar.“
Damit ritt der Mann weiter. Schormann stand vor dem Rancho und starrte in den Vollmond hinaus.
Seit war der erste Mondwechsel, auf den er hoffte. Der Himmel war klar und wolkenlos, wie immer in diesen Wochen.

Da draußen, da standen seine Kamps. Wieder einmal ein ganzes Jahr mühseliger Arbeit. Die Stauden hatten gut angelegt. Regen! Jetzt endlich Regen oder — er lachte grimmig auf und es war gut, daß Anna sein gelbes Lachen nicht hörte. Wenn diesmal die Ernte versagte, dann war er genau so weit wie damals.
Noch fünfzig Beso hatte er in der Tasche. Der ganze schöne Verdienst zum Teufel. Wenn diesmal —
Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. Wenn Eger's es wußte, daß er wieder alles verloren hatte! Jetzt war auch der wieder fort. Schormann witterte in die Luft.
Ein Wind hatte sich aufgemacht und brachte ihm einen starken Brandgeruch in die Nase.
Dort, wo die Ernte schon völlig verloren war, hatten sie Feuerbrände in die Kamps geworfen, um das verdorrene Zeug zu Asche zu machen und damit wenigstens den Boden zu düngen.
Aber — der Geruch kam von Norden! Nordwind! Der ewige, seit sechs Wochen in jeder Nacht stürmende Nordwind.
Anna lag auf ihrem Catre in der Nähe des Stalles. Dieser war leer. Das Vieh hatte es brünnen nicht ausgehalten und stand matt und mit lechender Zunge in den Kralen. Die Ställe der Beso hatten alle viere von sich gestreckt und begehrt. Die Hüfner waren fast alle bereits freipiert.
Nur mit einem dünnen Hemd bedeckt lag Anna auf dem Catre, ihre Glieder brannten im Fieber.

Um sie herum, um das Moskitoen summt die blutgierigen Insekten. Das Mädchen versuchte die Augen zu schließen, aber das laute Konzert der Grillen ließ es nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder schredten es die Geräusche der Nacht auf. Es rutschte über den Boden. Wahrscheinlich eine Schlange!

Gegen Morgen, als endlich doch ein von schredhaften Träumen gequälter Schlaf sie umfassen hatte, fuhr Anna empor.

Ein gewaltiger Windstoß hatte den Catre umgeworfen und eisiger Frost ließ ihre Glieder zittern.

Ganz plötzlich war das Thermometer um zwanzig Grad gesunken.

Zwar waren es immer noch zwanzig Grad, aber der Gegensatz ließ sie frieren.

Sie raffte ihre Beden zusammen, hüllte sich ein und hastete, während ein neuer Windstoß über die Dächer segte, zum Rancho.

In der Tür stand hochauferichtet der Vater, und während jetzt ein greller Blitz aufzuckte, erschraf sie über den wilden Ausdruck seiner Augen.

„Ich habe dem Himmel gedroht und er hat mir nachgegeben. Jetzt gibt es Regen!“

Der Wind hatte sich gedreht. Schwere, erste Tropfen begannen zu fallen.

Kältezittern hochte Anna im Rancho, dessen dumpfe Schwüle ihr wohltat, und ihre Kinnbäden schlugen aufeinander. Sie wußte nicht einmal, ob sie mehr zitterte wegen der kalten Tropfen, die ihre nackten Arme draußen getroffen hatten, oder über diese Augen und diese Worte des Vaters.

Der war wieder ruhig geworden und zündete die Lampe an.

„Ich sagte es ja. Der Mondwechsel mußte uns Regen bringen.“

Der Wind wurde zum Sturm und rüttelte an den Wänden, die Regentropfen, die zunächst groß und vereinzelt herniederfielen, schienen auf dem ausgeglühten Boden draußen zu zischen. Dann wurde der Guß stärker, und während Schormann mit glücklichem Gesicht dasaß, trommelte der Wolkenbruch auf das Dach nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Türen, Wände, weißlackiert, Becken, Wannen, emailliert, Frisch und schnell sind sie geputzt, wenn man ATA stets benutzt!

ATA ist das bewährte seifespärende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Von der Brantweinanmeldung befreit

Die Reichsmonopolverwaltung für Brantwein teilt mit: I. Auf Grund von § 127a Abs. 6 Satz 2 der Brantweinverwertungsordnung in der Fassung der Verordnung zur Aenderung der Brantweinverwertungsordnung und der Brantweinsteuerverordnung vom 13. Oktober 1939 werden von der Anmeldungs-pflicht befreit:

1. Privatpersonen, die unverarbeiteten Brantwein in Mengen bis zu 1/2 Liter im Einzelfalle für häusliche Zwecke beziehen (Verbraucher).
2. Personen, die Trinkbrantweinzeugnisse zum Verbrauch im Haushalt beziehen (Verbraucher).
3. Gastwirte, auch Kantinen, Kassen, Klubs, die — ohne Trinkbrantweinhersteller zu sein — die bezogenen Trinkbrantweinzeugnisse unverändert zum unmittelbaren Genuß in ihrer Gaststätte oder lose oder in Flaschen über die Straße ausschließlich an Verbraucher abgeben.
4. Kleinhändler (Kolonialwarenhandlung, Feinkosthandel, Konsumgesellschaften und dergl.), die — ohne Trinkbrantweinhersteller zu sein — die fertig bezogenen Trinkbrantweinzeugnisse in unveränder-tem Zustande lose oder auf Flaschen gefüllt in ihrem Ladengeschäft ausschließlich an Verbraucher abgeben.
5. Speditionen, die Brantwein ausschließlich aus Anlaß und in Ausführung von Speditionsverträgen lagern.

II. Nach Maßgabe von § 127a Abs. 2 Abs. 6 Satz 1.

127h Brantweinverwertungsordnung sind von der Anmeldungs-pflicht befreit:

1. Besitzer von Verschlußbrennereien, die — ohne Handel mit Brantwein zu treiben — ausschließlich ablieferungs-pflichtigen Brantwein herstellen und die Herstellung dieses Brantweins vor-schriftsmäßig anmelden.
 2. Brantweinhersteller, die — ohne Brantwein herzustellen — Brantwein ausschließlich in ver-schlossenen Kleinverkaufbehältnissen mit einem Raum-gehalt bis zu 1 Liter beziehen und in unveränder-tem Zustande vertreiben.
 3. Abfindungsbrenner (Brennereibesitzer und Stoffbesitzer), die den gesamten von ihnen her-gestellten Brantwein im eigenen Haushalt verwenden (Hausbrenner) oder an die Reichsmonopolverwaltung abliefern, sofern sie die vorgeschriebene Erklärung rechtzeitig einreichen.
- III. Auf Grund von § 127d Abs. 3 Satz 1 der Brantweinverwertungsordnung in der Fassung der Verordnung zur Aenderung der Brantweinverwertungsordnung und der Brantweinsteuerverordnung vom 13. Oktober 1939 werden von der Führung des Brantweinvertriebsbuches befreit:
1. Apotheken und Drogerien, wenn sie nicht Trinkbrantweinhersteller sind.
 2. Krankenkassen, öffentlichen wissen-schaftlichen Anstalten, Privatlaboratorien, Aerzte, Tierärzte, Zahnärzte, Dentisten, Hebammen und son-stige Personen, die den unverarbeiteten Brantwein in Ausübung ihres Berufes verbrauchen.
 3. Betriebe der Süßmostindustrie, soweit sie un-verarbeiteten Brantwein für Desinfektionszwecke ver-wenden und wenn sie nicht Trinkbrantweinhersteller sind.

Berliner Börse:

Berlin, 20. Oktober. Entsprechend den vorbörs-lichen Erwartungen setzte sich die bereits am Vor-tage zu beobachtende Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten auch am Freitag fort. Die Um-sätze waren zwar kaum lebhafter, doch fehlte erneut fast jegliche Verkaufsneigung. Die Wertveränderun-gen hielten sich in engen Grenzen, nur ganz ver-einzelt waren bei Festsetzung der ersten Kurse Aus-schläge von über 1 Prozent festzustellen.

Am Montanmarkt wurden Hoesch 0.25, Man-nesmann 0.37 und Rheinstahl 0.75 Prozent höher be-wertet, während Vereinigte Stahlwerke 0.12 und Klöckner 0.50 Prozent verloren. Braunkohlenwerte wiesen freundliche Haltung auf, wobei Deutsche Erd-öl und Ilse-Genußscheine je 0.50, außerdem Rhein-Braun 1 Prozent gewannen.

Von Kalkaktien stiegen Salzdelfurth und Winterhall um je 0.50 Prozent. In gleichem Umfang höher lagen von chemischen Papieren Rütgers sowie Schering. Farben wurden um 0.12 Prozent auf 157.62 heraufgesetzt. Elektro- und Versorgungswerte lagen zumeist gebessert. So kamen Gefüel und Bekula je 1, sowie Charlotte-Wasser 1.25 Prozent höher an. Dem-gegenüber verloren Licht-Kraft 0.50 und Siemens 0.75 Prozent.

Im variablen Rentenverkehr notierte die Reichsbaltbesitzanleihe 134.50 gegen 134.40. Die Ge-meinde-Umschuldung stellte sich auf unverändert 93.25. Steuergutscheine I nannte man Dezember 99.29, Januar 98.60, Februar 97.90, März 97.70, April und Mai je 97.60.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld Sätze von 2-2.25 Prozent in Kraft. Von Valuten errechneten sich der Belgia mit 41.86, der Gulden mit 132.35 und der Schweizer Fran-ken mit 35.92.

Ämtliche Berliner Devisenkurse

Für drachliche Auszahlungen	Disk. %	20. Oktober 1939	19. Oktober 1939	19. Oktober 1939	
		Geld	Brief	Brief	
Ägypt. 1 Ägypt. Pfd.	6	9.99	10.01 *	9.99	10.01
Argentin. 1 Pap.-Peso	6	0.578	0.582	0.578	0.582
Austral. 1 austr. Pfd.	6	7.992	8.008 *	7.992	8.008
Belgien 100 Belg.	2.5	41.84	41.92	41.84	41.92
Brasilien 1 Milreis	6	0.130	0.132	0.130	0.132
Brit.-indien 100 Rup.	—	74.53	74.67 *	74.53	74.67
Bulgarien 100 Lewa	6	3.047 *	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	3.5	48.05	48.15	48.05	48.15
England 1 Pfund	2	9.99	10.01	9.99	10.01
Estland 100 est. M.	4.5	62.44	62.56	62.44	62.56
Finnland 100 Finn. M.	4	4.995	5.005	4.995	5.005
Frankreich 100 Fr.	2	5.674	5.686 *	5.674	5.686
Griechenl. 100 Drach.	6	2.353	2.357	2.353	2.357
Holla. 100 Gulden	3	132.22	132.48	132.22	132.48
Irish 100 Pfd.	6	14.28	14.30	14.28	14.30
Island 100 Isl. Kr.	5.5	38.31	38.39	38.31	38.39
Italien 100 Lire	4.5	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.28	0.583	0.585	0.583	0.585
Jugoslawien 100 Dinar	4.5	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 Can. Doll.	2.5	2.198	2.202	2.198	2.202
Lettland 100 Lats	5.5	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen 100 Lit.	5	41.94	42.02	41.94	42.02
Luxemburg 100 Pfd.	—	10.46	10.48	10.46	10.48
Neuseeland 1 N.S. Pfd.	—	7.992	8.008 *	7.992	8.008
Norwegen 100 Kronen	3.5	56.59	56.71	56.59	56.71
Portugal 100 Escudo	4.5	9.091	9.109	9.091	9.109
Rumänien 100 Lei	3.5	—	—	—	—
Schweden 100 Kron.	2.5	59.29	59.41	59.29	59.41
Schweiz 100 Franken	1.5	35.89	35.91	35.89	35.91
Slowakei 100 Kronen	3	8.591	8.609	8.591	8.609
Spanien 100 Peseten	4	25.61	25.67	25.61	25.67
Sudafrik. Union 1 Pfd.	—	9.99	10.01	9.99	10.01
Türkei 1 türk. Pfd.	4	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pengo	4	—	—	—	—
Uruguay 1 Goldp.	6	0.929	0.931	0.929	0.931
V. Amerika 1 Dollar	2	2.491	2.495	2.491	2.495

Die mit einem * versehenen Notierungen sind nur für den innerdeutschen Rechnungverkehr bestimmt. (Ämtlich gestrichen.)

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Alois Roth
Hildegard Roth geb. Schnieders

Wuppertal-Elberfeld, den 20. Oktober 1939
Mathildenstr. 1

Edith von der Mühlen
Kurt Köpper

Verlobte

Wuppertal-Elberfeld, 22. Oktober 1939
Schustersstraße 28 z. Zt. Kriegsmarine

Ihre am 14. Oktober 1939 erfolgte Vermählung zeigen an

Hans Maislinger
Major in einem Inf.-Reg.

Margot Maislinger geb. Kind

Feldpost-Nr. 00429
Sammelstelle Stuttgart

Wuppertal-Elberfeld
Freystraße 61

Margarete Förster

Fritz Schick

Verlobte

Berlin Wuppertal-E., 20.10.39

Familien-
Anzeigen

finden weiteste
Verbreitung im
General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Statt jeder besonderen Anzeige



Heute morgen 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigst geliebter und treusorgender Vater, Schwieger-vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Schmitz

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wuppertal-Elberfeld (Kölner Straße 60),
Leverkusen-Wiesdorf, Groß i. Thür.,
Gehren i. Thür., Glauchau, 19. Okt. 1939.

Die Beerdigung findet am Montag,
23. Okt., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle
des ref. Friedhofs Varresbeck aus statt.
7534

Frau Kurt Brackelmann

Erna geb. Roß

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer:

Kurt Brackelmann
Ruth Brackelmann
Wwe. Ernst Roß
Familie Rudolf Brackelmann

Wuppertal-Barmen (Ludendorffstraße 142), den 19. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Oktober 1939, nachm.
3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs an der Friedhofstr. aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt besonderer Anzeige

Heute mittag 12 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otto Preußner

Anna geb. Pieper

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Otto Preußner
Herbert Preußner
Gerda Preußner

Wuppertal-Barmen, Berlin, den 19. Oktober 1939.
Haspelersche Straße 11

Die Einäscherung findet Samstag, 21. Okt., nachm.
2 Uhr, im Krematorium zu Hagen-Deister statt.
Wir bitten höflich, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.
s3400

Nun ruh'n die fleiß'gen Hände,
Du hast geschafft bis an dein selig' Ende.

Heute nachmittag entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, der Fleischermeister

Robert Börkei

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Börkei
Rudolf Börkei und Frau
Wwe. Albert Börkei
Albert Börkei und Frau
Geschwister Sträter

Barmen, den 19. Oktober 1939.
Wittenerstr. 2

Die Beerdigung findet Montag, 23. Oktober, vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs in Langerfeld,
Kohlenstr., aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten,
so bitten wir, diese als solche zu betrachten.
Beileidsbesuche dankend verboten.
†



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute, 19.30 Uhr, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Lingemann

im Alter von 67 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Frau Johann Lingemann Anna geb. Esser
nebst Kindern und Anverwandten

Wuppertal-Elberfeld (Wiesenstraße 97),
Berlin, Duisburg, den 18. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, 23. Oktober 1939,
15.30 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs Hoch-
straße aus statt.
Die feierlichen Exequien werden am gleichen Tage,
8 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche gehalten.

Die Beisetzung des Parteinossen
Unteroffizier d. Res. und Flugzeugführer

Paul Link

findet am Samstag, dem 21. Oktober 1939,
nachmittags 14.30 Uhr, von der Ruhmes-
halle Wuppertal-Barmen aus zum Ehren-
friedhof statt.
1939

Herzlichen Dank für die liebevolle
Anteilnahme beim Tode meiner lieben
Frau.

Franz Coenen
und Anverwandte

Wuppertal-Barmen, 20. Oktober 1939.
s3400

Danksagung

Wir sagen allen, die an unserem großen Schmerz um den Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders, des
Schützen Paul Heilmann
Anteil genommen haben, unseren herzlichen Dank.
†

Familie Heilmann sen.
W.-Oberbarmen, im Oktober 1939.

Herrn Dr. Kahlerl

W.-Barmen, Sudhoffstr. 15, wünschen zu seiner
silbernen Hochzeit
am 22. Oktober Gottes Segen und
baldige völlige Genesung
Dankbare ehemalige Patienten
vom Sedansberg. s389a

Deine
Zeitung

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Wieder ein Fußball-Länderkampf

Mit Gellesch gegen Bulgarien

Von Agram aus — das ist dieselbe Stadt wie Zagreb, nur daß die Hauptstadt Kroatiens auf jugoslawisch Agram und auf kroatisch Zagreb heißt — ist die deutsche Siegerelf stappweise nach Sofia gereist, um dort in der Metropole Bulgariens das erste offizielle Länderspiel gegen die Nationalvertretung dieses Landes auszutragen. Ursprünglich sollte die komplette deutsche Mannschaft von Agram aus in Sofia antreten, inzwischen hat sich aber gezeigt, daß Helmut Schön ein wenig mitgenommen ist von den vielen Reisen und Schonung braucht — für ihn wird der Schaller Rudi Gellesch den Posten des halbrechten Stürmers einnehmen. Es wird kaum eine Schwächung der Mannschaft bedeuten, denn wie schon so oft auch Gellesch ein Ballkünstler und ein Techniker erster Klasse, zudem auch ein Spieler, der sich gerade mit dem kunstvollen Dreifachsprung, wie es Schön-Conen-Szejan in Agram zeigten, am besten auskennt. Hat unsere Elf die ganze Woche über ihre prächtige Verfassung von Agram halten können, dann wird auch Bulgariens Hauptstadt eine hochklassige Demonstration deutscher Fußballkunst zu sehen bekommen, denn im übrigen steht ja die Elf wie zuvor, also mit Klotz — Jansz, Bismann — Kupfer, Told, Kitzinger — Lehner, Gellesch, Conen, Szejan, Urban. Bulgariens Fußballsport hat, wie die meisten Balkanländer, in den letzten Jahren schon eine Fortschritt gemacht, wir haben das erlebt, als eine zweite deutsche Garnitur dort aufgetreten ist, aber gegen diese in Form befindliche hochklassige deutsche Elf erster Begegnung wird die bulgarische Vertretung nur mit großem Einsatz kämpfen können und versuchen müssen, von ihr zu lernen. Was noch kein Beweis dafür sein muß, daß

der zu erwartende deutsche Sieg auch zahlenmäßig hoch ausfällt.

Erstes Kriegs-Schwimmfest

Internationale Wettkämpfe in M. Gladbach

Der SC „Indine“ M. Gladbach hat für Sonntag deutsche, belgische und holländische Spitzenkräfte zu Gast geladen. Leider wird wohl aus dem Start der Holländerinnen nichts werden, denn nach der Zusage des Vereins hat das technische Komitee des Niederländischen Schwimmverbandes sich auf den Standpunkt gestellt, die Entsendung von Schwimmerinnen in ein kriegsführendes Land sei zu gefährlich und nicht zu verantworten. Bisher hat Ostende die Zusage für die belgischen Meisterinnen von den Kerkhoven (Weltklasse im Brustschwimmen) und Caroen (Kraulmeisterin) aufrechterhalten. Mit den westdeutschen Spitzenkräften Karmas, Driever, Kapell und Schäferfeld, zu denen sich vielleicht noch die deutsche Meisterin Schmidt aus München und die Berlinerinnen Busse gesellen, sind alleherd erkrankte Kernen gewährleistet. Bei den Begegnungen der Männer interessiert der 100-m-Kraulkampf zwischen dem Abender Vornhaupt und dem Leipziger Fiedler am meisten, aber auch die übrigen gut besetzten Kämpfe, für die auch Wuppertal 83 gemeldet hat, werden guten Sport bringen.

Einen ausgezeichneten Abschluß wird der Wasserballkampf bilden, den eine westdeutsche Auswahl (Kriecher, Hentsch, Wellendahl, Hetsfeld, Schneider) gegen den NLD mit Spielern der deutschen Nachwuchsauswahl (Heine, Primus, Kötting, Driehorn, Mödes) austrägt.

Jeder Punkt ist wichtig

Die Gruppe 5 wieder mit vollem Spielplan

SC. Sonnborn — SSV. Wuppertal
Vorfürsia Velbert — SSV. Velbert
Germ. Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal
TSS. Ronsdorf — VV. Lüttringhausen
Blau-Gelb Wuppertal — VV. Remscheid
SC. Cronenberg — SV. Langenberg

Die Begegnungen des sechsten Wettkampftages stehen weiterhin im Zeichen des Kampfes um die Placierung. Man hat sich so ziemlich damit abgefunden, daß dem SSV. Wuppertal vorerst nicht beizukommen ist, und es ist auch kaum anzunehmen, daß ihm bei seinem Gastspiel in Sonnborn gegen den SC. 07 größere Gefahr droht. Dafür wird es jedoch wieder heiß hergehen im Positionskampf um die Tabellenplätze. In Velbert folgt das Lokaltreffen Vorfürsia gegen SSV. Velbert; die Vorfürsien sind natürlich erste Siegenwärter, aber bei solchen Lokalkämpfen sind meist allen Ueberraschungen Tür und Tor geöffnet. Schwarz-Weiß Wuppertal muß den dritten Tabellenplatz gegen die Germania auf deren Gelände verteidigen, auch die Barmer werden sich dabei nicht auf einen Spaziergang einstellen dürfen. Der TSS. Ronsdorf, der mit den Schwarz-Weißen punktgleich markiert, hat auf eigenem Platz den VV. Lüttringhausen zu Gast; sein Bestreben wird natürlich sein, nicht nur zu gewinnen, sondern auch durch ein gutes Ergebnis die Schwarz-Weißen zu überflügeln, aber erst muß ja überhaupt einmal gewonnen werden. Blau-Gelb ist ziemlich zurückgefallen und wird alles daran setzen, die Punkte gegen den Gast aus Remscheid zu holen. Über der VfV. Remscheid ist durch seinen ersten Sieg am Vorrangtag mächtig aufgepoltert worden und darf nicht unterschätzt werden, wenn man auch nach der Papierform auf Blau-Gelb rechnen mußte. Wiebe noch die Begegnung SC. Cronenberg gegen SV. Langenberg. Beide Mannschaften stehen ziemlich unten in der Liste, Cronenberg an zehnter, Langenberg sogar an zwölfter und letzter Stelle. Daß hier nichts verschont werden darf, ist klar — aber wir wollen hoffen, daß es in diesem wie in jedem anderen Spiel trotz aller Rivalität und allem berechtigten Willen zum Erfolge keinerlei Entgleisungen gibt.

1. Kreisklasse Wuppertal

Union Wuppertal — TSS. Rohnwinkel
Polizei-SV. Wuppertal — SV. Sudberg
SC. 08 Wuppertal — Germania Rohnwinkel
SV. Hahnerberg — Wuppertaler SC.
Germ. Kallenbach — Postsporv. Wuppertal
Tura Wuppertal — Sportgemeinde Langersfeld

Wenn auch der TSS. Rohnwinkel sich durch den Sieg über Tura den ersten Platz in der Tabelle gesichert hat, so ist er doch zunächst nur durch das bessere Torverhältnis unterbaut und der kommende Sonntag könnte wieder leicht wieder Verchiebungen in der Rangliste bringen. Die Rohnwinkler werden es bei der Union nicht leicht haben zu gewinnen, Tura kann die Sportgemeinde Langersfeld schlagen, die Postsporler haben gegen die Kallenbacher Germanen, die bisher sehr unglücklich kämpften, die besseren Aussichten. Die Torergebnisse werden sicherlich wieder bestimmend für die Placierung der führenden Mannschaften sein.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Hans-Hilbert-Kampfbahn, Schützenstraße
Sonntag, 22. 10., nachm. 2. 0 Uhr: Fußball-Pflichtspiel
VfB. Remscheid — Blau-Gelb
Sonntag vorm. 11 Uhr: Handb. Turngem. Cronenberg
Militärpersonen 25 Pfz. einschl. Sportkroschen. 2.24

SPORTPLATZ IN SONNBORN
Sonntag, den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr: Punkte-Spiel
SSV. Wuppertal — SC. Sonnborn
Vorher untere Mannschaft

Die Polizei erwartet die Sudberger, ohne sich viel Hoffnung auf einen befriedigenden Ausgang des Kampfes machen zu können. Der Wuppertaler SC. hat im SV. Hahnerberg einen Gegner, der erst noch geschlagen werden muß. Ob Germania auf dem Freudenberg gewinnen kann, ist sehr die Frage.

2. Kreisklasse

SSV. Rächlebreck — Viktoria 05 Wuppertal
Grün-Weiß Almbach — SV. Dahl
TSSg. 83 Wuppertal — TSS. 02 Wuppertal
Viktoria hat von den Rächlebreckern kaum etwas zu befürchten, sie müßte glatt gewinnen. Trotzdem die Dahler eine Formverbesserung aufzuweisen haben, ist anzunehmen, daß sich Grün-Weiß auf eigenem Platz sicher behauptet. Von der TSSg. 83 erwarten wir einen Sieg über TSS. 02.

Das Handball-Programm

Gauliga und Bezirksklasse

Wohl selten ist der Ausgang der üblichen fünf Treffen der Gruppe so ungewiß gewesen, wie am kommenden Sonntag. Nur im Spiel Tura Wuppertal gegen den Wuppertaler Sportklub ist mit einiger Sicherheit der Sieger vorauszusagen: Tura. Aber auch hier ist es durchaus möglich, daß der Sportklub dem Altmeyer härter zusetzt als man erwartet. Dem Tabellenzweiten, Schwarz-Weiß, stehen einige seiner besten Spieler nicht mehr zur Verfügung. Das wird sich im Spiel gegen den Bohwinkler TSS, den er aussuchen muß, bemerkbar machen. Der Tabellenritte, SSV. Wuppertal, muß sich mit dem TSS. Velbert auseinandersetzen. Beide Vereine haben bisher nur zwei Verlustpunkte. Der Sieger behält also Anspruch auf die Spitze. Der Tabellenletzte, SC. Cronenberg, übertrifft am letzten Sonntag mit einer so guten Leistung, daß man ihm einen Sieg über die Wuppertaler Blau-Gelben zutrauen darf, obwohl die Barmer auf eigenem Platz schwer zu schlagen sind. Der TSS. Langersfeld ist besser als sein Tabellenplatz vermuten läßt. Formgemäß müßte er gegen die Germanen zu seinem ersten Siege kommen.

Kreisklasse, Gruppe 1:

Viktoria 05 — Mittelbarmer TSS. TSS. 99 Wuppertal — Friesen Wuppertal; Tura, 2. Mannschaft — VfV. Wuppertal.

Viktoria, Friesen und die Reserve-Elf Turas gelten als Favoriten, aber ihre Leistungen sind so unterschiedlich, daß es auch sehr leicht anders kommen kann.

Kreisklasse, Gruppe 2

Postsporverein — Schwarz-Weiß, 2. Mannschaft; Turnerbund 88 — TSS. Venerochde; TSS. 02 Wuppertal — Turngemeinde 63; TSS. Rahn — Barmer TSS. 46; TSS. 72 Wuppertal gegen TSS. Archwinkler.

Hier sind Turnerbund 88, TSS. 02, Barmer TSS. 46 und TSS. 72 als Sieger zu erwarten, während der Ausgang des Treffens Postsporverein gegen Schwarz-Weiß offen gelassen werden muß.

Korbball-Endspiel

TV. Friesen — Barmer TSS. 46. Die Wuppertaler Korbballerinnen haben den Wettkampfbetrieb wieder aufgenommen. Bereits am vergangenen Sonntag wurde das letzte Vorrspiel um die Stadtmeisterschaft zwischen dem Barmer Turnverein und VfV. Wuppertal ausgetragen. Hierbei behielten die Barmerinnen die Oberhand, so daß nunmehr kommen Sonntagmittag auf dem Schönebiederplatz das Endspiel steigen kann, dessen Ausgang offen erscheint.

Winterzeit 1939/1940. Die neue Winterzeit um die Kreismeisterschaft nimmt ebenfalls am Sonntag ihren Anfang. Mit den neun hierzu gemeldeten Mannschaften wird die Teilnahme gegenüber dem Vorjahre noch übertrieben. Es spielen: TSS. 1872 Wuppertal I. — TSS. 1872 Wuppertal II. und TSS. 02 Wuppertal — TSS. 1863 Wuppertal.

Was soll die Jugend werden?

Reichsarbeitsminister Selbte über die Berufswahl

DR. Berlin, 20. Oktober. Reichsarbeitsminister Selbte äußert sich zu der Frage, welche Ueberlegungen heute in der Kriegszeit bei der Berufswahl maßgebend sein müßten. „Am Weltkrieg 1914/18“, sagte der Minister, „ist der große Fehler begangen worden, daß unsere Jugend, die während der Kriegsjahre aus der Schule entlassen wurde, ohne jede Führung Arbeit aufnahm, wo sie solche erhalten konnte. Die Folge war, daß die Mehrzahl der Jugendlichen in ungelernete Hilfsarbeit ging. Nach wenigen Jahren, noch während des Krieges, stand man dann plötzlich vor der Tatsache, daß wir kaum Lehrlinge zur Verfügung hatten. Im Bezirk der Handwerkskammer Berlin zum Beispiel, in dem vor dem Kriege 25 500 Lehrlinge gezählt worden waren, wurden im Winter 1916/17 nur noch 7800 Lehrlinge festgestellt. Die Folge dieses Ausfalles an Lehrlingen machte sich nach dem Kriege immer wieder äußerst unangenehm in dem Mangel an Facharbeitern geltend.“ Auch im Kriege, sagte Minister Selbte weiter, gelte als erster Grundsatz, daß die Jugendlichen eine gute Ausbildung erfahren müßten, daß sie also gelernte und angelernte Berufe ergreifen sollten. In der Industrie seien die neu geschaffenen Anlernberufe von besonderer Wichtigkeit.

Als Grundsätze für die Nachwuchsentfaltung auf die einzelnen Berufe gelte auch die Berufsaufklärung in der Hitlerjugend:

Von entscheidender Bedeutung sei für männliche Jugendliche die Deutung des Nachwuchsbereiches der wehrwirtschaftlich wichtigen Berufe und Betriebe. Hierbei seien insbesondere zu berücksichtigen alle Anforderungen der Landwirtschaft und des Bergbaues, fobann die Anforderungen der chemischen Industrie usw.

Ebenso wichtig seien solche Berufe, die bisher schon einen besonders großen Nachwuchsbedarf hätten, so die Landwirtschaft und ähnliche Berufe. Neben der Deutung des Bedarfs der wehrwirtschaftlichen Berufe werde auch dafür gesorgt, daß die übrigen Berufe Nachwuchs erhielten. Ein ganzliches Abstoppen des Nachwuchses für einzelne Berufe sei im Hinblick auf die Zukunft nicht erwünscht. Auch dürfe nicht vergessen werden, daß die handwerklichen Berufe von erheblicher Bedeutung seien.

Für weibliche Jugendliche stehe an erster Stelle die Sicherung des Kräftebedarfes der Landwirtschaft und die Erfüllung der Anforderungen wehrwirtschaftlicher Berufe, Betriebe und Einrichtungen. Die Erfahrungen des Weltkrieges zeigten, daß besonders darauf zu achten sei, daß die Arbeiten dem Kräftestand und der Leistungsfähigkeit der weiblichen Jugendlichen angepaßt und auch im übrigen für Mädchen dieser Altersgruppe geeignet sein müßten. Bei der Zuführung zur Hauswirtschaft seien die Stellen zu bevorzugen, in denen eine Ausbildung angestrebt sei oder in denen der Bedarf nach einer Hilfe durch besondere Umstände im Haushalt begründet sei. Mädchen, die Lust und Liebe zu dieser Arbeit hätten, sollten sich pflegerischen, sozialen und erzieherischen Berufen zuwenden.

Ortsbauernschaft Wuppertal

Kreisleiter Straßweg und Kreisbauernführer Langensiefen sprachen

Zum ersten Male nach langen Monaten, die der Bestellung des Feldes und der Ernte gewidmet waren, traten die Mitglieder der Ortsbauernschaften Wuppertals in der Aula des Gymnasiums Kölner Straße zu einer gemeinsamen Versammlung zusammen. Ehemaliger Pfälzer der Arbeit, vom Männerchor der WBL, geboten (G. L. f. e. s. v. d. dirigierte), verlieh der Rundgebung einen würdigen Auftakt. Vom Kreisbauernführer Langensiefen wurde daran erinnert, daß erst der Nationalsozialismus nach Art sorgfältigen Hausvaterstums System in unserer Ernährungswirtschaft brachte. Er stellte fest, daß der Bauer heute willens ist, sich den Belangen des Volkes unterzuordnen, und ging dann auf Einzelheiten des Selbstversorgungsproblems ein, das so geregelt werden muß, wie es den Anforderungen der Kriegswirtschaft entspricht. Insbesondere hat der Bauer sich grundsätzlich abnehmend zu verhalten, wenn Verwandte und gute Bekannte „um gut Wetter“ anhalten. Zum Schluß unterstrich der Kreisbauernführer noch einmal, daß man die Heimatfront genau so wichtig und wertvoll behandeln muß wie die Truppe im Felde, und daß alle, die nicht den Feldarbeiten nachtragen können, in der Pflichterfüllung gegenüber ihrem Volke nicht nachlässig sein dürfen.

Der Männerchor leitete dann mit dem Gesang des Heinrichs-Liedes, „Deutschland, dir mein Vaterland“, über zu der Rede des Kreisleiters Straßweg. Der Nationalsozialismus als Lebenslehre verlangt ein klares, nüchternes Handeln, um zum Siege zu gelangen, der nicht ausbleiben wird, sofern sich jeder bewußt wird, daß es nicht allein auf gute Soldaten und gute Waffen ankommt, sondern um die Durchsetzung des nationalsozialistischen, sich auf die Grundfeste von Blut und Boden stützenden Lebensideals des einzelnen wie der Völker. Die Zukunft der Welt wird bestimmt sein durch den Rassegedanken. Der Kreisleiter legte fobann klar, daß man gegenwärtig vor der völligen Ablösung des Liberalismus steht, an dessen Stelle der Wirtschaft, der Volksgedanke treten wird, um ein neues Zeitalter der Blutgemeinschaften einzuleiten. Das Gold legt sich zur Wehr. Blut steht gegen Gold. Das Gold wird unterliegen, weil die Blutsgesetze gottgefällig sind. Gott schickt den Sonnenschein, aber der Acker bringt nur Frucht, wenn er vom Landmann vorher mit Fleiß und Bedacht bestellt ist. Goethe hat einmal gesagt, Gott schenke die Ähre, aber er frade sie nicht. Sinnlos ist es, den Segen Gottes zu erheben, ohne durch Leistung sich dieses Segens würdig zu erweisen. Gott ist mit dem Starcken, dem Treuen, dem der auf seine Ehre hält. Was uns Gott sein soll, das muß man leben, und so muß sich auch die Heimat bewahren, wie es die Front bereits getan hat und weiter tun wird. Der Rede des Kreisleiters folgten die Nationallieder. Die Tagung klang aus mit dem schneidigen Spiel eines Jungvolk-Fanfarenjuges.

Die Nachwuchsentfaltung gehe nach wie vor ohne Zwang vor sich. Eine Verpflichtung zum Ergrreifen vorgeschriebener Berufe werde nicht für richtig gehalten; man müsse immer bedenken, daß es sich bei der Wahl eines Berufes nicht um eine vorübergehende Arbeitslosigkeit handle, sondern um eine Entscheidung für das ganze Leben. Ausgangspunkt ist in jedem Falle die persönliche Eignung. Eltern und Jugendliche müßten sich jedoch darüber klar sein, daß die Jugendlichen nur da beruflich ausgebildet werden könnten, wo sie auch in der Zukunft benötigt würden. Man habe in den letzten Jahren erlebt, daß die Berufswünsche sich in unmöglichem Umfang auf einzelne wenige Berufe zusammenballten. Die Eltern dürften sich also nicht auf einen Berufswunsch verstellen, sie müßten sich vielmehr vom Berufsberater lassen lassen, welche Berufsmöglichkeiten überhaupt gegeben seien und welche davon der Eignung des Jugendlichen am besten entsprächen.

Dr. Todt

Generalmajor der Fliegertruppe

Berlin, 19. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Major Dr. Todt, auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring in Anerkennung der einzigartigen militärischen Verdienste, die mit der Schaffung des Reichswegs und der Luftverteidigungszone West zusammenhängen, den Charakter als Generalmajor verliehen.

Bremerhaven

in die Stadt Wefermünde eingegliedert

Berlin, 19. Oktober. (Drahtb.) Im Reichs-Gesetzblatt vom 18. Oktober 1939 wird die Vierte Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 28. September 1939 veröffentlicht. Nach Paragraph 1 wird die Stadt Bremerhaven aus dem Lande Bremen aus- und in das Land Preußen sowie in die Stadt Wefermünde eingegliedert. Das zum Gemeindebezirk Bremen gehörende Hafengelände führt von nun an den Namen Bremerhaven. Bremen erhält von Preußen die Gemeinden Lesum, Grohn, Schönebeck, Ahumund, Humenthal, Barag, Semeilingen und Mahndorf. Die bisher dem Landkreis Bremen gehörenden Gemeinden Regenstad, Würen, Grambfleemoor und Lesumbrof werden in die Stadt Bremen eingegliedert. Die Verordnung tritt am 1. November in Kraft.

Gühne für eine Mordtat

Berlin, 19. Oktober. Am 19. Oktober 1939 ist der am 14. Dezember 1914 geborene Albert Neumann aus Magmit hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Königsberg-Preußen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Albert Neumann hat in der Nacht zum 3. Oktober 1938 in Schreitladen (Kreis Samland) den mit ihm befreundeten Milchkontrollassistenten Erwald Lehmann nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreit ermordet.

Eine Mahnung: doppelt geben!

Neben dem Eintopftag, der nunmehr zum ersten Male im laufenden WBL als „Opfertopftag“ am kommenden Wochenende bevorsteht, war es in früheren Jahren vor allem die Lebensmittelsammlung, die sogenannte Pfundspende, die den Kiemern für Volkswohlfahrt die notwendigen Mittel zur Durchführung ihres umfangreichen Hilfsverles an der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung stellte. Diese Lebensmittelsammlung muß, wie bereits mitgeteilt worden ist, im Kriegs-WBL aus Gründen der Versorgungspflicht fortfallen. Die Aufgaben des WBL sind aber gerade in der jetzigen Zeit nicht geringfügiger, sondern im Gegenteil ungleich umfassender als früher geworden, und deshalb müssen alle Kräfte eingesetzt werden, um den Ausfall an Sachleistungen nach Möglichkeit wieder wettzumachen.

Wie das geschehen kann, dafür sind uns die früheren Eintopftage vor dem Weihnachtsest Begeisterung und Nichtsmur. Sie standen jedesmal unter der Forderung „Doppelt geben“, weil wir damals unserem Volke den Gabentisch so schön und reichhaltig decken wollten, wie es uns immer nur möglich war. Doppelt geben wollen wir heute erst recht, und zwar sofort mit dem Beginn des WBL. Wir bringen damit kein Opfer. Denn welchen Verzicht auf materielle Güter wir uns auch immer aus freiwilligem Entschluß auferlegen, er steht in keinem Verhältnis zu den wirklichen Opfern, die unsere Männer, unsere Väter, Brüder und Söhne heute an der Front bringen. Ihnen in ihrer Gesamtheit die unumstößliche Gewißheit zu geben, daß das ganze Volk als geschlossen und unzerteilbare Heimatfront hinter ihnen steht und daß es gewillt ist, jeden Volksgenossen dabei vor wirtschaftlicher Not und Sorge zu bewahren, soweit das durch unsere Spenden und durch unseren Gemeinschaftswillen überhaupt möglich ist, ist der Dabeimgebliebenen heilige Pflicht!

Was fange ich mit einem Ei an?

Ratschläge für seine sparsame Verwendung

Ein Aufschlag für vier Personen läßt sich herstellen aus einem halben Liter Magermilch, 125 Gramm Gries, Kubeln oder Haferflocken, Gewürz und einem Ei. Nachdem das Nahrungsmittel den Zutaten in der Milch weichgeseigt worden ist, geben wir das Eiweiß und das zu Schnee geschlagene Eiweiß dazu und baden das Ganze. Statt dem üblichen Kührer aus drei Eiern vermischen wir jetzt ein Ei mit einem Löffel Haferflocken und drei Löffeln Wasser oder Magermilch und geben etwas Salz dazu. Das Kührer ist ausgiebig und nahrhaft. Pro Person für vier Personen bereiten wir aus einem Ei, dem Tomatenmark von zwei Tomaten, beides in etwas Fett gebaden, mit einer gekochten, geriebenen Kartoffel vermischt und mit Pfeffer, Salz und Zwiebeln gewürzt. — Pro Person für vier Personen erhalten wir mit einem hart gekochten Ei, dessen Eiweiß wir vom Weissen trennen und mit etwas geriebener Kartoffel, etwas Fett, Zwiebeln und Pfeffer verrühren und mit dem gewiegten Eiweiß vermengen.